

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der 4. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen 1,10 Lit.

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 33

Memel, Sonnabend, den 8. Februar 1936

88. Jahrgang

Das letzte Frühstück in Paris

König Carol von Rumänien und Prinzregent von Jugoslawien abgereist

Paris, 7. Februar.

Die diplomatischen Besprechungen in Paris haben am Donnerstag mit einem Frühstück ihren Abschluß gefunden, das der jugoslawische Gesandte zu Ehren des Prinzregenten Paul gab.

London über die Pariser Ergebnisse

London, 7. Februar.

Die englische Presse ist noch nicht in der Lage, sich ein klares Bild über das Ergebnis der Pariser diplomatischen Besprechungen zu machen.

Doch ein Zusammentreffen zwischen Erzherzog Otto und Starhemberg

London, 7. Februar. Die Anwesenheit des Erzherzogs Otto von Habsburg in Paris findet die ungetriebene Aufmerksamkeit der Londoner Presse, die sich auf Grund der Pariser Gerüchte in weitgehenden Vermutungen über den Zweck des Besuchs ergeht.

Starhemberg über seine Unterredung mit Flandin

Wien, 7. Februar. Bizekanzler Starhemberg hat dem Pariser Vertreter der amtlichen Nachrichtenstelle über seine Unterredung mit dem französischen Außenminister Flandin eine Erklärung abgegeben.

sches zwischen Oesterreich und den Staaten Mitteleuropas habe er der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß ein solcher Meinungsaustausch nur dann zweckvoll wäre, wenn Italien hinzugezogen werde.

Der nächste Schritt in der Kolonien-Frage

London, 7. Februar. Unter Hinweis auf die Erklärungen des Unterstaatssekretärs im Außenministeriums Cranborne in der Unterhausausprache am Mittwoch glaubt der diplomatische

Shertof-Anleihe für Abessinien perfekt?

In Höhe von einer Million Pfund Sterling

London, 7. Februar. Die abessinische Gesandtschaft in London hatte im vergangenen Sommer, wie gemeldet, mit dem Newyorker Finanzmann Shertof über die Vergebung einer KonzeSSION für die Ausbeutung der Bodenschätze in Abessinien verhandelt.

Rapport im Kriegsministerium

Rom, 7. Februar. Mussolini empfing am Donnerstag sämtliche Armeekorps-Kommandanten unter Führung des Staatssekretärs im Kriegsministerium, General Baiarochi, mit denen er einen einständigen Rapport abhielt.

Nach Abessinien . . .

Rom, 7. Februar. Auf Anordnung Mussolinis wird anstelle des Sekretärs der Faschistischen Partei, Sebago, der das Kommando eines Schwarzen-Bataillons in Ostafrika übernimmt, der Stellvertreter des Sekretärs, Abgeordnete Abelschi Serena, die Geschäftsführung der Partei übernehmen.

Mitarbeiter des „Daily Herald“ melden zu können, daß eine „vorläufige Prüfung“ der Kolonialfrage durch die britische Regierung bereits in vollem Gange sei.

Englische Dumdum-Note an den Völkerbund

Genf, 7. Februar. Die englische Regierung hat eine ausführliche Note an das Völkerbundsekretariat gerichtet, in der die italienischen Mittelungen über Lieferung englischer Dumdum-Geschosse nach Abessinien zurückgewiesen werden.

Spaniens Kronprinz im Sterben

London, 7. Februar. Wie „Reuter“ aus Havanna meldet, liegt dort der Prinz von Asturias, der älteste Sohn des früheren Königs Alfons von Spanien, im Sterben.

Zwei Flugzeuge in Münchens Straßen abgestürzt / 2 Tote, 4 Verletzte

München, 7. Februar. Bei einem Übungsflug über München stießen am Donnerstag gegen 16 Uhr, anscheinend infolge ungünstigen Wetters, zwei Einflieger-Flugzeuge zusammen.

konnten, dem Vernehmen nach, der eine in der Goerres-Straße, der andere am Viktualien-Markt, verhältnismäßig wohlbehalten zur Erde kommen.

Dunkel um Italien

Wirtschaft unter Sanktionschleiern

Von Dr. B. Kempe, Genua

Erst nachdem die Veröffentlichung der amtlichen italienischen Wirtschaftstatistiken im November 1935 eingeleitet wurde, merkte man in Italien, wie stark der Kaufmann, der Politiker, der außenstehende Beobachter seine Aufschauung über die Entwicklung der Dinge um sich herum auf den amtlichen Zahlen aufzubauen pflegt.

Zu den Optimisten gehören zunächst natürlich alle Zeitungen, alle amtlichen und halbamtlichen Stellen, aber auch viele Industrielle und Kaufleute, denen der Krieg zu tun gegeben hat, und so viele Vertreter des „Mannes auf der Straße“, das man fast von einer geschlossenen Volksmeinung sprechen kann.

Unter der Front des von Natur aus optimistischen italienischen Volkes macht sich natürlich auch ein gewisser Pessimismus breit, dem vor allem die militärischen Fortschritte nicht rasch genug sind, der sich aber auch mit Begierde auf die Möglichkeit stürzt, die Ausfuhr, die Verkehrgüter, die Vorräte so niedrig wie möglich zu schätzen.

Nun hat die italienische Regierung einige objektive Unterrichtungsmöglichkeiten doch nicht unterbunden; vor allem ist nicht zu verhindern, daß jedes Außenhandelsgeschäft von zwei Staaten statisch erfasst wird; kaum Italien zum Beispiel amerikanisches Öl, so verzeichnet die ganz geheim geführte italienische Einfuhrstatistik ein entsprechendes Minus — aber das Department of Commerce in Washington setzt in aller Öffentlichkeit ein Plus in seine Rechnung.

Sucht man sich auf diese Weise ein Mosaitbild dessen zusammen, was Italien in den letzten Monaten gekauft hat, so kommt man etwa zu folgenden Ergebnissen: Steigerung der Rohstoffzufuhr, Steigerung der Einfuhr von Fertigwaren, die für den ostafrikanischen Feldzug auf irgendeine Weise gebraucht werden, Verminderung der Einfuhr von sonstigen Fertigwaren, insbesondere von Luxuswaren und auch von Lebensmitteln — aber alles in noch nicht bezugsfähiger Menge umfassa. Die Einfuhr von Del aus Amerika ist beinahe ausschließlich gestiegen. Ebenfalls die Einfuhr von Kohlen, sie betrug im November ungefähr das Doppelte des Monatsdurchschnittes normaler Jahre.

ten den Verkauf und die Aufstellung einzelner Stücke der Welle zwecks Stützung des Preises beschlossenen haben, auf mindestens ausreichte Vorräte hin.

Die Einfuhr von Fertigwaren wollte die italienische Regierung bekanntlich von sich aus so weit wie möglich unterbinden. Das ist bisher nicht gelangt, soweit es sich um Maschinen zur Herstellung von Kriegsbedarf im weitesten Sinne handelt; vielmehr erreichte die Einfuhr von Maschinen für Metallbetriebe im November einen Höchststand von dem Dreifachen des Normalbedarfs, nachdem sie schon im Oktober das Doppelte betragen hatte. Ausländische Motoren für Kraftwagen und Flugzeuge kommen — nach einer Höchststufung im Oktober — immer noch in doppelt so hoher Stückzahl als etwa 1934 herein; auch für Schweißmaschinen ausländischer Marken und für elektrische Maschinen besteht noch Interesse, was der Umstellung vom teureren Lichtöl auf billigere Betriebskräfte zu danken ist.

Im rohen Durchschnitt scheint jedenfalls Italiens Einfuhr im November und Dezember gegenüber dem hohen Stand im Oktober um ein Fünftel bis ein Drittel abgenommen zu haben; bei einigen Waren lag der Höchststand der Einfuhr und damit der Vorratsdeckung schon früher, z. B. bei Zellulose etwa im Juli 1935.

Auch die Steigerung der Aktienkurse an den italienischen Börsen in den letzten Wochen braucht nicht eine „Kluft in die Schwärze“ zu bedeuten, sondern hängt wahrscheinlich ganz natürlich mit der Belebung einiger Industrien durch den Krieg zusammen. Gegenüber dem 20. November 1935 ist der Elektrizitätswert Ferni von 199,50 auf 233, die Metallwerte Montecatini von 165 auf 183, Ansaldo von 39,50 auf 43,50 gestiegen. Von den Staatsmitteln ist die 3 1/2% Konversionsanleihe im gleichen Zeitraum bei rund 70 gehalten; Banca d'Italia steht auf 1440 gegen 1345 im November, Fiat auf 367 gegen 336 und die Textilaktie Eniawiscosa auf 363 gegen 329,50. Auch hier bietet also das Bild der italienischen Wirtschaft nach dem zweiten Sanktionsmonat noch keine Sensationen — an Möglichkeiten zu solchen in den nächsten Monaten fehlt es allerdings nicht.

Italien und Sowjetrußland

Rom, 7. Februar.

In der gesamten italienischen Presse fanden die zahlreichen diplomatischen Besprechungen in Paris außerordentlich starke Beachtung. Man ist hier vor allem sehr beunruhigt von der großen Rolle, die man dem sowjetrussischen Außenminister Litwinow in London und in Paris überlassen hat, und von der Tatsache, daß die Ratifizierung des russisch-französischen Beistandspaktes vor der Tür steht. Man hat hier den Eindruck, als ob das Verhältnis zwischen Frankreich und Sowjetrußland sehr verstärkt werden soll und dieses vielleicht auf Kosten der französisch-italienischen Freundschaft. Man kann aus der italienischen Presse deutlich genug herauslesen, daß man eine Neuorientierung der Kräfte befürchtet, bei der Italien leicht die Gefahr laufen könnte, isoliert zu werden. Das, was der französische Außenminister Barthou, der ja seinerzeit zusammen mit dem jugoslawischen König Alexander in Marseille ermordet worden ist, geplant habe, die Zusammenfassung der konservativen Weltmächte zu einem Sicherheitsblock, scheint jetzt vollendet werden zu sollen.

„Rußland“ so berichte die „Tribuna“ aus London, „steigt dank einer gewiß nicht uneigennütigen Großmut Englands in den Rang einer konservativen Macht par excellence auf.“ Wenn auch die Italiener für das entscheidende Motiv dieser englischen Politik die provozierende Haltung Japans ansehen, so können sie die selbstverständlichen Folgen für die europäische Lage nicht verkennen. Seit drei Jahren ist die beherrschende Tatsache der europäischen Politik die Wiedererstarkung Deutschlands. Auf die Furcht der Westmächte vor den deutschen Rüstungen hat Italien seine Expansionspolitik gebaut. Nun aber gerät die Tatsache der deutschen Rüstung in den Schatten einer militärpolitischen Entwicklung, welche die frühere Machtverteilung wiederherstellt. Wenn England an neue Rüstungsleistungen schreibt, wenn England und Frankreich die russischen Rüstungen durch Warenkredite finanzieren, und wenn das zeitlich zusammenfällt mit beginnenden Schwierigkeiten der deutschen Rüstungsfinanzierung, so bedeutet das, daß es für niemanden empfehlenswert ist, in der antikritischen Front zu stehen. Das empfindet die hellhörige italienische Diplomatie sehr deutlich.

Die ursprüngliche Rechnung Italiens, wir schenken den status quo an der Donau, aber gebe uns dafür freie Hand in Afrika, gerät ins Wanken, wenn der status quo an der Donau plötzlich andere Stützpunkte bekommt. Schlußendlich Reise nach Prag, Starobergs Aufenthalt in London und Paris sind Symptome, die man wohl gemerkt hat. Und nun spricht die italienische Presse offen aus, daß Frankreich den Russen vor allem deshalb ratifiziere, weil es im Einklang mit Beneß und Titulescu in Rußland als konservativer Faktor in die Donaupolitik einfallen wolle. Gelina das, so ist der Wert des italienischen Bündnisses für Frankreich etwas verkleinert. Die italienische Presse, die das nicht verschweigt, wenn sie es auch nur andeutet, erinnert die Franzosen daran, daß es nicht nur die Donau, sondern auch den Rhein gebe. Dem Rhein sei Rußland weit und die englische Landarmee sei nicht auf Krisenstand und bekanntlich nur langsam verfügbar. Das ist eine Grundwahrheit, die dem französischen Generalstab gewiß täglich vor Augen steht. Aber, daß Rom in dieser Weise argumentiert, ist kennzeichnend für eine Lage, in der Italien den Eindruck hat, solche Dinge in Erinnerung bringen zu müssen.

Zum zweiten Mal Marzeiller Königsmord

Paris, 7. Februar. In Paris ist zum zweiten Male die Verhandlung gegen die drei Kroaten Kralj, Rajisch und Popitschil, die angeklagt sind, an der Marzeiller Ermordung des Königs Alexander von Jugoslawien und des französischen Außenministers Barthou beteiligt gewesen zu sein, eröffnet worden. Bekanntlich ist der erste Prozeß, der Ende vergangenen Jahres stattfand, schon nach anderthalbtägiger Prozeßdauer unterbrochen worden, nachdem es zu dramatischen Auseinandersetzungen zwischen Verteidiger und Generalstaatsanwalt gekommen war. In der bisherigen Vernehmung haben die drei Kroaten übereinstimmend ausgesagt, daß sie mit der Mordtat direkt nichts zu tun hätten; der Ankläger und Ausführende des Mordplanes sei allein Salemen gewesen. Das Gericht hat erklärt, daß die kroatischen Verschwörer Papelsch, Awaternik und Parsewitsch in Abwesenheit verurteilt würden.

Verbot der Oppositionsparteien in Litauen

Durch Beschluß des Innenministers vom 6. Februar

Kaunas, 7. Februar. (Elt.)

Gestützt auf Artikel 48 des Vereinsgesetzes, hat der Innenminister durch Beschluß vom 6. Februar d. Js. die Litauische Christlich-Demokratische Partei, die Sozialdemokratische Partei Litauens, den Verband der Volkssozialisten Litauens, den Jugendverband Litauens (Vietuovs jaunimo sąjunga) und die Einigen Landwirte Litauens (Vietuovs ūkininku vienybė) mit allen Unterabteilungen dieser Organisationen im gesamten Litauen verboten.

Die Bevölkerungsbewegung in Riga

Riga, 6. Februar. Im Jahre 1935 wurden in Riga 4701 Kinder geboren gegen 4035 im Jahre 1934. Während noch im Jahre 1934 in Riga 368 Letten mehr starben als geboren wurden, wurden im Jahre 1935 bereits 95 Letten mehr geboren als im dem gleichen Jahre starben. Die Bevölkerungsbewegung bei den Deutschen in Lettland dagegen zeigt eine sinkende Tendenz: Im Jahre 1934 starben 366 und im Jahre 1935 382 Deutsche mehr als geboren wurden.

Die Ebnisierung der Namen in Estland

Reval, 6. Februar. In Estland ist seit längerer Zeit eine Bewegung im Gange, die Familiennamen, welche nicht estnisch sind — es handelt sich vor allem um deutschklingende — zu estnisieren. Diese Bewegung hatte im Januar dieses Jahres

insofern einen Rekord aufzuweisen, als in diesem Monat 6700 Familiennamen estnisiert wurden. Im Januar des vorigen Jahres waren es erst 680 Familiennamen.

Sowjetrussische Militärfieger über Estland

Protest in Moskau

Reval, 7. Februar.

Der estländische Gesandte in Moskau ist beauftragt worden, wegen der Verletzung des Grenzrechtes durch sowjetrussische Militärflugzeuge bei der sowjetrussischen Regierung Protest zu erheben.

Diesem Protest liegt folgender Vorfall zugrunde: Am Mittwoch gegen Mittag überflogen drei sowjetrussische Militärflugzeuge die Ostgrenze Estlands. Sie zogen über der Stadt Dorpat mehrere Kreise und flogen dann wieder auf sowjetrussisches Gebiet zurück. Nachdem sie sich einige Zeit über dem Peipus-See aufgeschaltet hatten, überflogen sie nochmals die Grenze und hielten sich etwa eine halbe Stunde über estländischem Gebiet, besonders über der Stadt Dorpat, auf. Die in einer Höhe von 500 bis 800 Meter fliegenden Flugzeuge wurden von örtlichen Truppenteilen sowie von der Grenztruppe, anscheinend ohne Ergebnis, mit Maschinen-gewehren beschossen. Wie verlautet, ist das Feuer seitens der Flugzeuge erwidert worden.

„Keine unmittelbare praktische Bedeutung“

Ueber den Stand der Beratungen der Genfer Del-Sachverständigen

Genf, 7. Februar.

Der Sachverständigen-Ausschuß für die Delsperre hielt am Donnerstagabend eine Vollversammlung ab. Die Berichte der Unterausschüsse für Transportfragen und für Ersatzstoffe wurden einer Erörterung unterzogen. In der Transportfrage sind die Sachverständigen zu dem Ergebnis gekommen, daß eine bloße Transportperre ohne die Beteiligung der Vereinigten Staaten wirkungslos sein würde. Bezüglich der Ersatzstoffe ist das zusammengetragene statistische Material nicht ganz schlüssig. Der Bericht weist aber darauf hin, daß ein großer Teil des italienischen Bedarfes in Nichtsanktionsländern hergestellt werden könne, wobei zu untersuchen wäre, inwieweit diese Länder mit Rücksicht auf ihre eigenen Bedürfnisse Italien beliefern könnten. Die Berichte der anderen Unterausschüsse werden erst in einigen Tagen erwartet.

In manchen Kreisen wird davon gesprochen, daß der Sachverständigen-Ausschuß vor der Abfassung seines Gutachtens eine Pause von etwa 14 Tagen einlegen werde und daß die Entscheidung erst im März fallen werde. Die Pause solle dazu dienen, um der Regierung der Vereinigten Staaten das gesamte Material mit dem ausdrücklichen Ersuchen um eine Stellungnahme

zu übermitteln. Da die Ansichten des neuen amerikanischen Neutralitätsgesetzes auch in Genf sehr gering eingeschätzt werden, wird selbst in hiesigen englischen Kreisen angenommen, daß die Arbeiten der Sachverständigen keine unmittelbare praktische Bedeutung erlangen werden. Man weist darauf hin, daß die möglichen Wirkungen einer Delsperre durch die in den letzten Monaten erfolgteervielfachung der Petroleumlieferungen nach Italien aus Uebersee-ländern schon jetzt zum großen Teil überholt seien.

London, 7. Februar. In Kalkutta wurde am Dienstag ein großer Waffenschmuggel aufgedeckt. Die Polizeibeamten beschlagnahmten auf dem von Newyork und Singapore eingetroffenen Dampfer „City of Christchurch“ 40 geladungsfähige Revolver und 3000 Schußmunition. Man glaubt, daß es sich um eine geheime Waffenlieferung für indische Terroristen handelte; 50 chinesische Befahrungsmittel wurden verhaftet.

Gegen rote Hände
- Creme Leodor

Erhältlich in sämtlichen Chlorodont-Verkaufsstellen

„Es steht sehr schlimm für Seefeld!“

Der Knabenmörder durch weitere Zeugenausagen erneut schwer belastet

Schwerin, 7. Februar.

Das Schweriner Schwurgericht hat am Donnerstag, dem 15. Verhandlungstage, die Zeugenvernehmungen zum Mordfall Heinz Zimmermann aus Schwerin begonnen.

Der damals 14jährige Junge hatte am 23. Februar v. Js. früh morgens die elterliche Wohnung verlassen, um sich nach dem Altengarten zu begeben, wo seine Klasse, die ihren Wandertag hatte, angetreten war. Dort ist Heinz Zimmermann nicht angekommen und seit dem Zeitpunkt fehlte zunächst auch jede Spur von ihm. Mit Hilfe von besonders abgerichteten Diensthunden des Berliner Polizeipräsidiums gelang es am 31. Mai v. Js. die Leiche des Kindes in einer dichten Kieferneisung südwestlich des Plater-Berges in den Krebsförder Tannen anzuftinden. Der tote Knabe war nur wenig mit Erde bedeckt und darüber befand sich eine dicke Moosdecke. Wie in allen anderen Fällen, die in der furchtbaren Mordaffäre erörtert werden, war die Lage der Leiche die einer typischen Schlafstellung, auf dem Rücken liegend.

Zunächst wurde die bedauernswerte Mutter des auf so schändliche Art ums Leben gekommenen Jungen vernommen. Eine andere Zeugin, die dann vernommen wurde, hat den kleinen Zimmermann gegen 9,30 Uhr gesehen, als er aus einem Zigarrenladen heraustrat. Durch die Aussagen einer weiteren Zeugin wird Seefeld wiederum außer Frage gestellt. Diese Zeugin schildert eine auffällige Begegnung, die sie zu der Zeit hatte, als der kleine Zimmermann verschwand. In der Nähe der ersten Schlafstätte bemerkte sie um die Mittagsstunde einen alten Mann mit einem Jungen. Der Mann redete fortgesetzt auf das Kind ein und die Zeugin beobachtete, daß er gewaltsam die Rechte des Jungen festhielt. Es sah so aus, als ob das Kind nur widerwillig folgte. Der Mann verschwand dann mit dem Jungen durch den östlichen Laubengang. Der Zeugin fiel deshalb die Begegnung so auf, weil sie meinte, es handle sich um einen Unfall, der seinem Großvater nicht geschehen solle. Aus diesem Grunde hat sie sich den alten Mann genau angesehen, ohne allerdings an etwas Arges zu denken. Ebenso wie in der Voruntersuchung erkennt diese Zeugin den Angeklagten auch jetzt als den Mann wieder, der ihr damals so aufgefallen war.

„Er ist es ohne jeden Zweifel“, erklärte die Zeugin mit voller Sicherheit.

Vorsitzender: „Was sagen Sie dazu, Seefeld?“

Angeklagter: „Ich kann nur die eine Aussage

machen, daß meine Person nicht in Frage kommt.“

Vorsitzender: „Es könnten sich vielleicht ein oder zwei Zeugen irren, aber doch nicht so viele. Sie können doch alle diese Aussagen nicht mit ihrer kühnen Redensart aus der Welt schaffen.“

Ein weiterer Zeuge bezeugte den Angeklagten, und zwar danach, als die vorige Zeugin die beiden aus den Augen verloren hatte. Auch hier war Seefeld in Begleitung eines kleinen Jungen. Als die ersten Bilder Seefelds in der Zeitung erschienen, erinnerte der Zeuge sich an diese Begegnung, die ihm damals besonders aufgefallen war. Er sagte mit voller Bestimmtheit: „Ja, der Angeklagte ist der Mann, den ich damals gesehen habe.“

Vorsitzender: „Das ist der zweite Zeuge heute, der Sie wiedererkennt.“

Angeklagter: „Meine Person kommt nicht in Frage.“

Vorsitzender: „Denken Sie sich doch einmal etwas anderes aus, als den dummen Schuad: Meine Person kommt nicht in Frage. Die Sache hier ist zu ernst.“

Auch weitere Zeugen, die dann gehört werden, haben den Angeklagten getroffen und erkennen ihn genau wieder. Einem Zeugen fiel das ungleiche Paar besonders auf. „Ich mußte den alten Mann ungewöhnlich scharf“, so sagte der Zeuge vor Gericht aus. „Der Alte grüßte darauf mit ‚Guten Tag‘. Ich erwiderte den Gruß und fragte den Jungen: Wie kommt es, daß du nicht in der Schule oder mit der Hitler-Jugend bist? dein Opa ist wohl zu Besuch? Der Mann antwortete für den Jungen mit: Ja! Mein Onkel ist hier. Hier ist etwas nicht in Ordnung“, bezeugte weiter der Zeuge, „und ich wollte den beiden schon nachgehen, dann wurde ich aber davon abgehalten und der Alte verschwand mit dem Kinde.“ Auch dieser Zeuge erkennt Seefeld mit voller Sicherheit wieder.

Alle diese Zeugen erzählten ihre schwer belastenden Aussagen mit ihrem Eide. Der Angeklagte antwortete auf alle Vorhalte mit feierlichen und durchaus verlogenen wirkenden Redensarten: „Das kommt für meine Person nicht in Frage.“

Am Schluß der Donnerstag-Verhandlung hielt der Vorsitzende dem Angeklagten eindringlich die gesamten schwerwiegenden Verdachtsmomente vor, die sich wiederum gegen ihn ergeben haben. Zunächst sind da die Zeugen, die Seefeld mit dem kleinen Zimmermann zusammen gesehen haben

Memelgau

Kreis Memel

Der Landwirtschaftliche Verein St. Krottingen hielt am Dienstag seine zweite diesjährige Mitgliederversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Guttschlicher Kapust-Jankaiten, eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder. Dann hielt Veterinärarzt Dr. Schüller einen interessanten Vortrag über Viehkrankheiten und behandelte in der Hauptsache die Rindertuberkulose. Wie erwünscht derartige Vorträge von hiesigen Landwirten sind, bewies die sehr vielen Fragen, die an Dr. Schüller gestellt wurden. sv.

Der Frauenverein St. Krottingen feiert am Sonntag, dem 9. Februar, nachmittags 4 Uhr, in sämtlichen Räumen des Gasthauses Karwowski sein diesjähriges Winterfest. Da das Programm recht unterhaltend und vielfältig zusammengestellt ist, dürfte wohl jeder Besucher auf seine Kosten kommen. sv.

Kreis Heydefrug

Forstdiebstahl. In den letzten Tagen hat der Forstbeamte des Forstreviers Dikarien wiederum einen Forstdiebstahl, als er beim Zerklünnen von einendem Holz aus der Forstreviere Dikarien war. Es handelt sich um den Arbeiter Artur W. aus Heydefrug-Abbau. Die beschlagnahmte Menge beträgt insgesamt etwa einen Raummeter. au.

Kreis Pogegen

Ein Kind ertrunken

Der sechs Jahre alte Horst Gutke aus Heydefrug weilt in Rakeviken bei seiner Großmutter auf Besuch. Am Donnerstag vormittag wagte er sich auf das dünne Eis der Ramon. Dabei brach das Eis durch, und das Kind fiel ins Wasser. Da das Kishken zur Zeit sehr hohes Wasser und starke Strömung führt, wurde der Knabe unter das Eis gezogen und ertrank. Ein anderes Kind, das das Unglück sah, lief sofort nach Hause und erzählte es seinen Eltern. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Gähnerdiebstahl. Die Gähnerdiebstahle nehmen in diesem Winter in der hiesigen Gegend kein Ende. So wurden der Wosfrau B. aus Sferzewetken aus ihrem Stall acht Gähner gestohlen. — In der Nacht zu Mittwoch sind dem Besitzer N. aus Rabemeken aus seinem verlockenen Stall 12 Gähner entwendet worden. Die Täter drangen durch die an den Stall angebaute Scheune in den Stall ein. Vor acht Tagen schon wurde der Beschädigte durch verdächtige Geräusche aus dem Schlaf geweckt. Als er auf den Hof ging, fand er eine schweißnasse betrunkene Person vor, die nach dem Weg fragte. Wahrscheinlich wollten die Diebe schon damals ihr „sauberes“ Handwerk ausüben. sv.

Generalversammlung des Memelländischen Frauenvereins in Widwill. Dieser Tage fand die Generalversammlung des Memelländischen Frauenvereins im Hotel Baumann in Widwill statt. Die Vorsitzende, Frau Schimanski, eröffnete die Versammlung, worauf die Tagesordnung erleset wurde. Bei den Ergänzungswahlen wurden anstelle der verstorbenen Frau Rodeit Frau Baumann und an Stelle der von hier verzogenen Frau Profius Frau Ribelska in den Vorstand gewählt. Der Verein, dessen Hauptaufgabe es ist, die Schwesterstation zu unterhalten, zählt gegenwärtig 75 Mitglieder. In Anbetracht der regenreichen Tätigkeit der Schwester Marta wäre es wünschenswert, daß noch mehr Mitglieder dem Verein beitreten möchten. Die Schwester hat in der Erreichung 23 Kranke beraten und in den umliegenden Dörfern 93 Krankenbesuche gemacht.

und die alle ihn bestimmt wiedererkennen. Sinn kommt der außerordentlich belastende Umstand, daß Seefeld früher stets bestritt, am 23. Februar 1935 in Schwerin gewesen zu sein. Damals wollte er auch den Schüler K. nicht erkennen. Als dann aber der Schüler bekundete hatte, daß er den Angeklagten bestimmt getroffen habe, daß Seefeld schließlich, in die Enge getrieben, der Wahrheit die Ehre und gestand ein, in der fraglichen Zeit in Schwerin gewesen zu sein. Weiter hält der Vorsitzende dem Angeklagten in diesem Zusammenhang die beziehende Tatsache vor, daß Seefeld in der Wohnung, in der Zimmermann gefunden wurde, bereits früher an anderen Knaben Sittlichkeitsverbrechen begangen hat.

„Schließlich“, sagt der Vorsitzende zum Angeklagten gewandt, „sind Sie am 23. Februar gegen 17 Uhr gesehen worden, diesmal war aber der kleine Zimmermann nicht mehr bei Ihnen. Auch einige Tage später haben Sie sich noch in der Gegend dort herumgetrieben und sind mehrfach beobachtet worden.“

Nun sagen Sie, Seefeld“, erklärt der Vorsitzende mit erhebener Stimme, „wo sind Sie mit dem Jungen geblieben.“

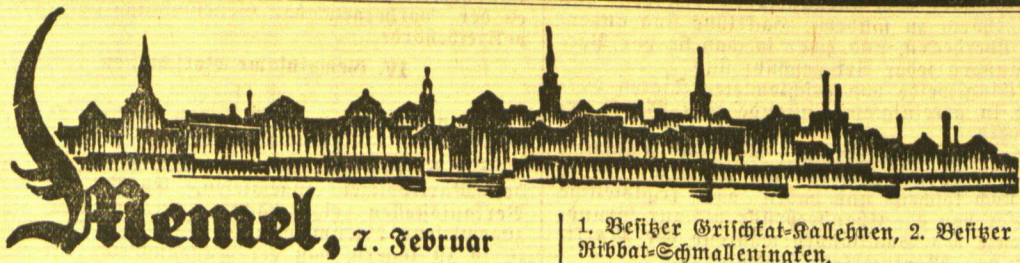
Angeklagter: „Meine Person kommt nicht in Frage.“

Vorsitzender: „Wenn das Gericht den Zeugenausagen Glauben schenkt, und ich nehme das an, dann ist die Sache sehr schlimm für Sie. Es gibt nur eine Erklärung: Sie haben ein schlechtes Gewissen, weil Sie den Jungen umgebracht haben. Dieser eine Schluß ist nur möglich.“

Angeklagter: „Ich komme nicht in Frage. Die Kinder, mit denen ich zusammen war, leben alle noch.“

Auch auf weitere Vorhalte bleibt Seefeld bei seiner alten Verteidigungsartikell. — Am Freitag wird der Mord an dem Schüler Neumann erörtert.

Im weiteren Verlauf des Seefeld-Prozesses ist nunmehr auch die 71jährige Frau Katharina Seefeld, die rechtmäßige Ehefrau des Angeklagten, vernommen worden. Sie erklärte, daß sie den Angeklagten seit über 40 Jahren nicht mehr gesehen habe. Nur einmal habe sie von ihm gehört, und zwar von ihrem Sohn Paul, den ein Mann in Rüssel mit den Worten angehalten habe: „Du kommst jetzt mit mir, ich bin dein Vater!“ Durch das Dazwischentreten eines anderen Jungen ist Seefeld verhindert worden, den Knaben mitzunehmen. Ihre Ehe mit Seefeld ist vor 26 Jahren, als Seefeld wegen seines lasterhaften Lebenswandels im Zuchthaus gefesselt habe, geschieden worden. Nach diesen Aussagen wurde der Angeklagte in das Zimmer geführt. Seine Frau drehte ihm den Rücken zu. Der Vorsitzende macht ihm mit den Aussagen seiner Ehefrau bekannt. „Ich habe dazu nichts zu sagen“, war die etwate Antwort Seefelds.



Memel, 7. Februar
Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Vorsitzende und Beisitzer der Aufwertungsstellen

Nach einer Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebiets in Nr. 14 des „Amtsblatts des Memelgebiets“ werden gemäß § 47, Absatz II des Aufwertungsgesetzes vom 8. Mai 1931 für das Jahr 1936 zu Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden sowie zu Beisitzern und deren Stellvertretern der Aufwertungsstellen folgende Herren bestellt:

- A. zu Vorsitzenden:
 - in Memel und Prökuls Obertribunalsrichter Dr. Hesse,
 - in Heydekrug, Amtsgerichtsrat Dr. Pipirs,
 - in Wischwill, Amtsgerichtsrat Meyer.
- B. zu Stellvertretern:
 - in Memel, Prökuls und Wischwill, Amtsgerichtsrat Dr. Pipirs,
 - in Heydekrug, Obertribunalsrichter Dr. Hesse.
- C. zu Beisitzern und deren Stellvertretern:

I. für die Auswertungsstelle Memel:
seitens der Gläubiger: a) als Beisitzer: 1. Besitzer Jonis Birskus-Sudmanten-Trusch, 2. Kaufmann Hans Westphal-Memel; b) als stellvertretende Beisitzer: 1. Kaufmann Gustav Steichulat-Memel, 2. Gutsbesitzer Martin Kaputt-Wilken, 3. Auktionator Michael Edelmann-Memel, 4. Besitzer Gustav Worlitz-Thaleifer-Jakob;
seitens der Schuldner: a) als Beisitzer: 1. Gutsbesitzer Emil Balber-Kl. Tauerlaufen, 2. Kaufmann Kurt Licht-Memel; b) als Stellvertreter: 1. Besitzer Martin Schwilks-Max-Masubren, 2. Töpfermeister Hermann Nuschalk-Memel, 3. Besitzer und Amtsvorsteher Martin Rokaitis-Gräumen, 4. Rechnungsdirektor a. D. Badura-Memel;

II. für die Aufwertungsstelle Prökuls:
seitens der Gläubiger: a) als Beisitzer: Besitzer Johann Meißies-Wilfieten; b) als Stellvertreter: 1. Besitzer und Amtsvorsteher Christoph Schmidt-Prökuls, 2. Besitzer Michel Grops-Gropischken;
seitens der Schuldner: a) als Beisitzer: Besitzer Ditto Neubacher-Wilfieten; b) als Stellvertreter: 1. Besitzer Michel Paddags-Paulsen, 2. Besitzer und Kaufmann Eduard Keilweit-Prökuls;

III. für die Aufwertungsstelle Heydekrug:
seitens der Gläubiger: a) als Beisitzer: 1. Rentier Rudolf Schwindt-Birkonischken, 2. Hausbesitzer Georg Gintaut-Heydekrug; b) als Stellvertreter: 1. Besitzer Georg Laaser-Nuß, 2. Besitzer Sangel-Bogischen, 3. Besitzer Jurgis Streckis-Jagstellen, 4. Kaufmann Rudolf Gennies-Piktupönen;
seitens der Schuldner: a) als Beisitzer: 1. Kaufmann Albert Mikuteit-Heydekrug, 2. Besitzer Heinrich Webenau-Antleiten; b) als Stellvertreter: 1. Gutsbesitzer Ernst Krüger-Nuß, 2. Gutsbesitzer Janz-Jonikaten, 3. Besitzer Hugo Kesslau-Saugen, 4. Besitzer Heinrich Buttkeit-Nuß;

IV. für die Aufwertungsstelle Wischwill:
seitens der Gläubiger: a) als Beisitzer: Kaufmann Karl Graff-Schmalleningken; b) als Stellvertreter: 1. Besitzer Michael Budrus-Motzischen, 2. Rentier Robert Reppner-Wilfischen;
seitens der Schuldner: a) als Beisitzer: Besitzer Benjing-Naujeningken; b) als Stellvertreter:

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Rammas (Welle 1935), 19.30: Leichtes Musik. 20.15: Tanzmusik. 21: Konzert. 22.05: Schallplatten.
- Königsberg (Welle 223), 6.05: Turnen. 6.30: Fröhlich klingendes Morgenlied. 8: Morgenandacht. 8.15: Frauen-Gesangsverein. 8.40: Musik. 10.15: Schlußruf: Der Zug der Zeitbürger. 11.30: Die Anwendung der wirtschaftlichen Dämmungsmittel. 12: Neues Wochenende. 14.15: Gemühtliche Gede. 15.20: Kleinrinderlauf. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 17.40: Olympia-Echo aus Garmisch-Partenkirchen. 18.10: Orgel-Besprechung. 18.35: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. 20.10: Wir schalten 160 Jahre zurück. Die letzten Meldungen und Hörberichte aus Garmisch. 22.40: Tanz in der Nacht.
- Deutschlandfunk (Welle 1571), 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 9.45: Gishodehspiel. 10.15: Schulfunk. 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 11: Mittagskonzert (Einstlage: Salomo für Damen). 14: Unterhaltungskonzert (Danzwischen: Gishodehspiel und Rieder-Vob). 17: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18: Volkstänze — Volkstänze. 19.05: Die Olympischen Winterpiele: Dritter Tag. 20.10: Eiswafel. 21.30: Nordsee-Musik und Gishodehspiel. 22.20: Die letzten Hörberichte aus Garmisch. 23: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 357), 19: Kleine Abendmusik. 20: Von Strauß bis Gehr. 22.30: Und Sonnabendnacht wird getanzt und gelacht.
- Breslau (Welle 316), 19: Die Woche klingt aus. 20.10: Sie hören — wir senden. 22.40: Und morgen ist Sonntag.
- Hamburg (Welle 332), 20.10: Neue Musik für Saxophon und Klavier. 20.30: Militär-Großkonzert. 23: Mandoverball.
- Köln (Welle 456), 20.10: Wir schalten 160 Jahre zurück. 22.40: Und morgen ist Sonntag.
- Leipzig (Welle 382), 20.10: Von Strauß bis Bebr. 22.40: Und morgen ist Sonntag: Das frohe Wochenende.
- München (Welle 405), 20.10: Eiswafel. 21.30: Ostseebeimflug. 22.40: Und morgen ist Sonntag.
- Stuttgart (Welle 523), 20.10: Winterabend. 22.40: Das frohe Wochenende. 24: Nachtkonzert: Fröhliche Musik.
- Wien (Welle 507), 19.30: Im weißen Rössl. 22.10: Klaviermusik. 23.05: Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 540), 20.35: Jodeln, Lieder und lustige Musik. 21.45: Tanzmusik.
- Stadholm (Welle 426), 19.30: Kabarett. 21: Alte Tanzmusik. 22: Moderne Tanzmusik.
- Warschau (Welle 1345), 20: Orchester- und Gesangskonzert. 21.30: Karnevalslieder. 22.35: Tanzmusik.

1. Besitzer Grischkat-Kallehnen, 2. Besitzer Friedrich Ribbat-Schmalleningken.

Einschränkung des Zugverkehrs von Ostpreußen nach Berlin

Die polnischen Staatsbahnen haben mit Wirkung vom Freitag, dem 7. Februar 1936, 0.01 Uhr eine starke Einschränkung des Durchgangsverkehrs auf den Eisenbahnstrecken zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschen Reich angeordnet. Im Personen- und Güterverkehr sind daher von deutscher Seite folgende Maßnahmen getroffen worden:

Zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich verkehren künftig nur noch folgende Reisezüge:
Strecke Berlin—Stettin—Groß-Bolschopol—Danzig—Königsberg: Personenzugpaar 591/598. Die bisherigen D-Züge 23/24, die ab Königsberg 9.48 Uhr und ab Berlin-Stettiner Bahnhof 8.40 Uhr abfuhr, fallen aus.

Strecke Berlin—Birchau—Marienburg—Königsberg: Schnellzüge D 1/2, D 17/18 und D 7/8. Auf dieser Strecke fallen die D-Züge 3/4 aus, die ab Berlin-Friedrichstraße um 7.30 Uhr und ab Königsberg um 14.57 Uhr abfuhr. Wie der an den letzteren Zug angehängte Kurzwagen Ribau-Memel-Berlin in Zukunft verkehren wird, ist noch unbestimmt. Ferner fallen auf dieser Strecke die D-Züge 15 und 16 aus, die ab Berlin-Friedrichstraße 16.31 Uhr und ab Königsberg 7.46 Uhr fuhr.

Auf der Strecke Schneidemühl—Bromberg—Deutsch-Opelan, die nur wenig Bedeutung hat, werden in Zukunft keine Reisezüge verkehren.

Strecke Berlin—Neu-Ventschen—Pösen—Deutsch-Opelan—Jüterburg: Schnellzüge D 55/56 mit Anschließzügen D 58/59 und nach Breslau. Hier fallen die D-Züge 51/52 aus, die von Berlin-Friedrichstraße um 21.48 Uhr und von Jüterburg um 19.41 Uhr abfuhr.

Die im Durchgangsverkehr Berlin—Birchau—Marienburg—Königsberg verbleibenden D-Züge D 1 und D 2 werden für den deutschen Binnenverkehr geipert und dienen lediglich dem Verkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland. Der D 1 nach Ostpreußen wird deshalb westlich Polenz nur zum Einsteigen und der D 2 von Ostpreußen nur zum Aussteigen westlich Polenz freigegeben. Für den binnendeutschen Verkehr werden deshalb für die Schnellzüge D 1 und D 2 Vorzüge Berlin—Schneidemühl als Ertrag vorgesehen. Außerdem wird für Stettin eine Anschlußverbindung über Stargard—Strenz geschaffen.

Im Güterverkehr sind ebenfalls wesentliche Einschränkungen vorgegeben.
Im Zusammenhang mit dem Ausfall von Zügen, die durch den Korridor verkehren, wird von Sonnabend, dem 8. Februar ab der Seebahn Ostpreußen mit dem Motorschnellzug „Preußen“ dreimal wöchentlich die Fahrten zwischen Swinemünde, Zoppot und Pillau aufnehmen, und zwar wird das Schiff an jedem Montag, Mittwoch und Sonnabend verkehren. Das Schiff fährt von Swinemünde um 18.30 Uhr und von Zoppot um 8.15 Uhr ab und tritt in Pillau um 11.45 Uhr ein. Pillau verläßt die „Preußen“ um 12.30 Uhr und Zoppot um 16.05 Uhr und kommt um 6 Uhr in Swinemünde an. Es gelten die alten Tarife und sämtliche ermäßigten Ausnahmetarife, einschließlich der durchgehenden Eisenbahnschiffstarife.

Generalversammlung des Männer-Turnvereins

Am Donnerstagabend fand im Hotel „Baltischer Hof“ die Generalversammlung des Männer-Turnvereins Memel statt. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder durch den Vorsitzenden, Kaufmann Scharffetter, wurden die Berichte der einzelnen Fachwartes gegeben. Aus dem Jahresbericht des Schriftwarts ging hervor, daß der Verein im Jahre 1935 in seiner Gesamtheit einen weiteren erfreulichen Aufstieg zu verzeichnen hat. Wenn auch keine Spitzenleistungen erzielt worden sind, so sind doch die Leistungen besser als in den Vorjahren. Auch die Mitgliederzahl hat sich weiter erhöht, denn es konnten allein im letzten Vierteljahr über siebzig neue Mitglieder aufgenommen werden. Der Bericht des Volksspielwartes ergab, daß im Handballspiel leider nur wenige Spiele gewonnen worden sind. Auch die Junioren und Frauen haben im Handball wenig Erfolge erzielt. Dagegen sind von den Turnern, Turnerinnen und Altersturnern im Faustball mehrfach erste Plätze belegt worden. Auch das volkstümliche Turnen hat nach dem Bericht einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen. Hier sind es besonders die Jugendturner, die mit Eifer und Liebe zum Sport den Männer-Turnverein vertreten und für die Vereinsfarben Preise errungen haben. Aus dem Bericht des Frauwartes ging hervor, daß die Frauenabteilung des Vereins im letzten Jahr einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. Die Turnabende werden von weit über hundert Turnerinnen besucht. Hinzu kommen noch die kleinsten Turnerinnen, die Schülerabteilung.
Weiter wurde ein allgemeiner Bericht über das Hallturnen im vergangenen Jahr gegeben. Auch hier wurde festgestellt, daß der Betrieb in der

Turnhalle im Berichtsjahr sehr rege gewesen ist. Es haben durchschnittlich etwa 40 Turner an den Übungsabenden teilgenommen. Die Vorturnerfrage wird im Verein die nötige Beachtung finden, und es werden sich ältere Turner den einzelnen Ringen zur Verfügung stellen. Auch der Bericht des Kassenwartes befriedigte die Mitglieder, zumal ein ansehnlicher Betrag auf das neue Jahr verbucht werden konnte. Es erfolgte darauf die Entlastung des Kassierers. Im Anschluß daran wurden die Wahlen der sachungsmäßig ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder vorgenommen. Anstelle des ausgeschiedenen zweiten Vorsitzenden wurde Kampowski gewählt. Männerturnwart wurde Langhem, Jugendturnwart Brauer und Spielwart Steinberger. Der Vorstand setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender Scharffetter, Zweiter Vorsitzender Kampowski, Kassenwart Brenneisen, Schriftwart Doering, Overturnwart Babion, Männerturnwart Langhem, Jugendturnwart Brauer, Frauwart Fräulein Mikoleit, Volksturnwart Geißler, Volksspielwart Steinberger und Zeigwart Stangenberg.
Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde hauptsächlich über das Jubiläumfest, das aus Anlaß des 75-jährigen Bestehens des Vereins im nächsten Monat stattfinden soll, gesprochen. Es wurde eine Kommission gebildet, die die notwendigen Vorarbeiten treffen soll. Nach Beendigung der Versammlung blieben die Mitglieder noch einige Stunden gemühtlich beisammen.

Das Wasser im Stromgebiet der Memel weiter gestiegen

Im Stromgebiet der Memel ist das Wasser am Donnerstag um einige Zentimeter weiter gestiegen. Da mit dem Steigen des Wassers sich auch das Eis gebogen hat, ist der Personenverkehr zwischen den Orten, die im Hochwassergebiet liegen, noch immer möglich. Es ist damit zu rechnen, daß das Steigen des Wassers nur noch etwa zwei Tage dauern wird, denn bei Kaunas und Schmalleningken ist bereits ein Fallen des Wassers eingetreten. Die Chaussee Heydekrug—Nuß liegt auf einer kurzen Strecke kurz vor Nuß etwa 35—40 Zentimeter unter Wasser. Der Omnibusverkehr konnte jedoch heute noch aufrechterhalten werden.

Die Eisverhältnisse auf dem Kurischen Haff haben sich in den letzten Tagen wenig verändert. Am Donnerstag sind noch einige Fischer von der Rehrungsseite über das Haff nach Windenburg gegangen, jedoch weist das Eis an vielen Stellen große Risse und Blänken auf.

*** Verpflegungssätze für die Landeserziehungsanstalt und die Mädchenerziehungsanstalt.** Das Direktorium des Memelgebiets erläßt in der letzten Nummer des „Amtsblatts“ die folgende Bekanntmachung: Gemäß § 16 Absatz 2 des Gesetzes betr. die Fürsorgeerziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900 werden die Verpflegungssätze für die in den Anstalten des Memelgebiets untergebrachten Fürsorgezöglinge ab 1. Januar 1936 wie folgt festgesetzt: a) für die in der Landeserziehungsanstalt in Gropischken untergebrachten Fürsorgezöglinge auf 3.— Lit pro Tag, b) für die in der Mädchenerziehungsanstalt in Szagalpurwen untergebrachten Fürsorgezöglinge auf 4.— Lit pro Tag.

*** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:** Für die zu volkstümlichen Preisen stattfindende Aufführung des Lustspiels „Die Frau ohne Ruh“ mit der Musik von Walter Kollo am Sonntag, dem 9. Februar, 7.30 Uhr, zeigt sich bereits reges Interesse vonseiten des musiklebenden Publikums. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Stück im Volksabonnement nicht zur Aufführung kommt.

*** Dreizehn obdachlose Personen festgenommen.** In der Nacht zum Freitag unternahm Beamte des 4. Polizeikommissariats eine Streife. Hierbei wurden insgesamt dreizehn Personen festgenommen, und zwar sechs Personen in der Ziegelei Köhler und sieben Personen in einem Gebäude auf dem Grundstück Weinert-Luisenhof. Ein Teil dieser obdachlosen Personen wird von der Polizei wegen verschiedener Vergehen gesucht.

*** Verbreitung von Falschgeld.** Am Donnerstag wurde in der Verkaufsstelle des Konsumvereins in der Grabenstraße Nr. 13 ein falsches Fünftüpfel angehalten. Obwohl die Prägung gut ausgeführt ist, ist es als Falschstück leicht zu erkennen, da es von grauer Farbe ist und sich fettig anfäkt.

*** Freitag.** Am Donnerstag hat sich in einem Holzstall des Grundstückes Rogartenstraße Nr. 16 der Arbeiter Endrick S., erhängt. Das Motiv der Tat dürfte in Schwermut zu suchen sein.

*** Diebstähle.** Am 5. Februar ist in der Städtischen Turnhalle auf dem Feuerwehrhof ein Geldbetrag von 18 Lit entwendet worden. — Wie berichtet, wurde am 1. Februar aus dem Hause Baderstraße Nr. 1—3 ein Primuslocher gestohlen. Jetzt hat wahrscheinlich derselbe Dieb einen weißen Eimer mitgenommen. — In der Nacht zum 4. Februar haben bisher unbekannt Täter aus den Schaufenstern der Firmen Mannewitz, Neuer Markt 1, und Millner, Fleischbänkenstraße Nr. 2, drei Paar Strümpfe und etwa 5,50 Meter rote Seide entwendet. Die Täter haben die Gegenstände wahrscheinlich mit einem Draht durch die Fußböden herausgezogen. — Am 31. Januar, in den Nachmittagsstunden, ist aus einem unverschlösserten Zimmer des Hauses Hospitalstraße Nr. 7 ein silberner Suppenteller mit dem Monogramm E. K. entwendet worden. Am 5. Februar, gegen 13 Uhr, ist aus dem Wartezimmer des Zahnarztes Dr. Klein ein dunkelgrauer wattierter Damen-

wintermantel mit schwarzem Futter entwendet worden.

Bierköpfige Diebesbande vor dem Schöffengericht

Zuchthausstrafen bis zu zwei Jahren

Am Donnerstag vormittag um 10 Uhr wurde vor dem Memeler Schöffengericht gegen eine vierköpfige Diebesbande verhandelt, die in den Monaten September und Oktober des vorigen Jahres etwa fünfzehn Diebstähle in der Stadt verübt hatte. Es handelte sich bei den Angeklagten um die drei Vetten Krichnewski, Butkewitsch und Kapans und den litauischen Staatsbürger Wassilaukas. Ferner war der Memeler Händler Mejer Goldstein angeklagt, der in dem Verdict stand, die gestohlenen Waren angekauft zu haben.

Zu dem Termin waren über zwanzig Zeugen geladen. Die Verhandlung verlief durch die Menge der Straftaten und den Umstand, daß litauisch, deutsch und russisch gesprochen werden mußte, sehr umständlich. Nach der üblichen Zeugenvernehmung begann die Vernehmung der Angeklagten zu den einzelnen Straftaten. Einmal der Zeuge Butkewitsch gab zwei Diebstähle an, während Krichnewski bei den „Raubzügen“ nie mitgewirkt haben wollte und Kapans immer wieder behauptete, er habe zurzeit der Diebstähle in Riga unter Polizeiaufsicht gestanden, obwohl er durch viele Zeugen wiedererkannt wurde. Wassilaukas wollte sämtliche Angeklagten nur einmal ansehen haben, als er ihnen „den Weg zum Bahnhof zeigte“.

Die Zeugenaussagen machten sämtliche Aussagen der Angeklagten zunichte. Bei mehreren Diebstählen waren sie vorher gesehen worden, als sie die Verklähten untersuchten Wassilaukas als der einzige Ortskundige spielte bei den Diebstählen anscheinend die Führerrolle, während man Kapans, der bei der Verhandlung sich mit unglaublicher Frechheit und Gerissenheit zu verteidigen suchte und der schon erhebliche Vorstrafen aufzuweisen hat, als den Haupttäter ansehen konnte. Er hatte, wie aus verschiedenen Aussagen hervorging, immer den feinen Herrn gespielt. Hatte Damenbesuche gemacht, wobei er mit der Tare vorzufahren kam, um dann bei Gelegenheit alles zu fohlen, was ihm in die Hände kam. Wein, Sekt, Uhren, Armabänder, Ketten, Kleider, Rämme und Zigarren, es gibt kaum etwas, was die Diebe nicht mitnahmen. Goldstein, der durch einen Angeklagten stark belastet wurde, wollte keinen der Diebe kennen.

Deramtssanwalt Geldkus, der den Einbrechern den treffenden Namen „reisende Verbrecher“ gab, begründete seine Strafanträge, die für die Vetten auf drei Jahre Zuchthaus, für Wassilaukas auf ein Jahr Zuchthaus und für Goldstein auf ein Jahr Zuchthaus lauteten, damit, daß er meinte, man müsse die Ausländer abschrecken, hier ihr Unwesen zu treiben.

Rechtsanwalt Dr. Pohren, der Goldstein verteidigte, plädierte auf Freispruch.
Nach über vierstündiger Verhandlungsdauer wurden Krichnewski zu einem Jahr und sechs Monaten, Butkewitsch zu einem Jahr und acht Monaten und Kapans zu zwei Jahren Zuchthaus wegen schweren Diebstahls verurteilt. Wassilaukas erhielt wegen Beihilfe acht Monate Gefängnis und Goldstein, dem die viermonatige Untersuchungshaft angerechnet wurde, sechs Monate Gefängnis.

Standesamt der Stadt Memel

vom 6. Februar 1936
Aufgebeten: Arbeiter Martin Jancikis von hier mit Altföhrtöchter Annike Sawoß von Baiten.
Geboren: Ein Sohn: dem Rutscher Kutt Gindullis, dem Arbeiter Janacas Kazaulas von hier. Eine Tochter: dem Förster Alsonas Trakimavicius von Kartena, Kreis Kretinga.
Gestorben: Hildegard Anni Matichfus, 3 Monate alt; Maschinkenwitwe Maria Wilhelmine Wolter, geb. Saatzmann, 79 Jahre alt, von hier; Dna Saulite, 5 Jahre alt, von Klein-Tauerlaufen, Kreis Memel.

Kirchenzettel für Memel

- Johanniskirche.** 9.30 Uhr Fr. Ribbat, 11 Uhr Kinder Gottesdienst, 5 Uhr Fr. Blaesner. Mittwoch: 5 Uhr Missionshunde im Gemeindehaus, Fr. Ribbat. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Fr. Ribbat.
- Englische Kirche.** 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, Fr. Blaesner, 11.15 Uhr Kinder Gottesdienst. Mittwoch: 7.45 Uhr Bibelstunde, Fr. Frieß. 7. Februar: 8 Uhr Abendgottesdienst, Gen.-Sup. Dberaigner. 8. Februar: 8 Uhr Abendgottesdienst, Fr. Blaesner.
- Evangelisch-reformierte Kirche.** 9.30 Uhr Pfarrer Frieß, 11 Uhr Kinder Gottesdienst, 2 Uhr Taubstummen Gottesdienst, Fr. Lesies-Nuden.
- Jakobuskirche.** 9.30 Uhr deutscher, 11.30 Uhr litauischer Gottesdienst, Fr. Lofies. 1.30 Uhr Kinder Gottesdienst, Fr. Lofies. Mittwoch: 2.30 Uhr Frauenhilfe Jakobus-Land, Gemeindehaus.
- Katholische Kirche.** Sonntag, den 9. Februar: 7 Uhr Frühgottesdienst, 8.30 Uhr Schülergottesdienst, 9.30 Uhr Predigt und Hochamt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt, 4 Uhr gemühtliches Beisammensein des Männervereins im Jugendheim. Gottesdienst in Plicden.
- Christliche Gemeinschaft Rippenstr.** 5 Uhr Versammlung, Pred. Seiler. 7.30 Uhr Jugendbund. Schmelz (Ev. Vereinsh.): 2.30 Uhr Versammlung, 7.30 Uhr Jahresfest und Verbesserer der Blaukreuzgruppe, Pred. Seiler.
- Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wiltz-Str.** Nachm. 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Eruegies, 6 Uhr Jugendbund. Schmelz und Bommelwitte 2.30 Uhr nachm.
- Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park.** 9.30 Uhr: „Reinigt euch...“ und 4 Uhr: „Gloria, der Trisbittier“, Pred. Dreßler; 11 Uhr Kinder Gottesdienst, 6.30 Uhr Jugendtunde (getrennt). Mittwoch, 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Dreßler.

Die Marktordnung für Hendebrugg

Regelung des Straßenverkehrs an Markttagen

Der Amtsvorsteher von Hendebrugg erläßt im „Amtsblatt des Memelgebietes“ eine „Polizeiverordnung betreffend die Marktordnung und die Regelung des öffentlichen Straßenverkehrs an Markttagen in Hendebrugg.“ Im folgenden bringen wir den vollständigen Wortlaut dieser Polizeiverordnung:

I. Wochenmarktverkehr

§ 1

Gegenstände des Wochenmarktverkehrs

Gegenstände des Wochenmarktverkehrs sind nach § 66 der Gewerbeordnung: 1. rohe Naturerzeugnisse mit Ausschluß des größeren Viehes; 2. Fabrikate, deren Erzeugung mit der Landwirtschaft, dem Garten- und Obstbau oder der Fischerei in unmittelbarer Verbindung steht, oder zu den Nebenbeschäftigungen der Landleute der Gegend gehört, oder durch Tagelöhnerarbeit bewirkt wird, mit Ausschluß geistiger Getränke; 3. frische Lebensmittel aller Art.

§ 2

Ferner gehören zu den Gegenständen des Wochenmarktverkehrs in Hendebrugg gemäß § 64 der Gewerbeordnung und mit Zustimmung des Landesverwaltungsgerichts noch folgende: a) Sachen, welche von in Hendebrugg anfassigen Handwerkern selbst gefertigt sind und von diesen Handwerkern selbst verkauft werden: Die gewöhnlichen Waren der Mühenmacher, Schuhmacher, Buchbinder, Klempner, Böttcher, Schloßer- und Pantoffelmacher, Töpfer, Korbmacher, Seiler, Riemer, Bürstenmacher, Tischler und Stellmacher. b) Fleisch, Fleisch- und Wurstwaren, welche von hiesigen und auswärtigen Handwerkern nur in der hierzu bestimmten großen Markthalle hinter dem neuen Markt feilgehalten werden dürfen. Der Verkauf anderer im § 1 und 2 nicht bezeichneten Gegenstände ist verboten.

§ 3

Marktplätze

Marktplätze sind: 1. der Fischmarkt, 2. der alte Markt, 3. der neue Markt, 4. der Holzmarkt, 5. die Markthalle; ferner nach Bedarf 6. der Platz hinter der Markthalle, 7. der Platz an der Kastanienallee zwischen den Straßen nach Szeke und nach Szekegitten.

Fische und Holz dürfen nur auf den zu 1. und 4. genannten Marktplätzen gehandelt werden. Auf dem alten Markt findet der Handel mit Butter, Gemüse, Obst, Kartoffeln und Getreide statt; ebenso erhalten hier die hiesigen, mit selbstgefertigten Waren ausstehenden Handwerker ihre Standplätze. Die Fuhrwerke und Lastautos der Butter-, Eier- und Geflügelhändler dürfen während der Marktzeit nicht auf dem Buttermarkt stehen und werden ihnen Stände anderweitig zugewiesen. Schweine, Hen und Stroh dürfen nur auf dem neuen Markt bzw. hinter der Markthalle feilgehalten werden.

Die Verteilung der Standplätze erfolgt durch die Marktpolizei im Einvernehmen mit dem Gemeindevorstande. Während der Zeit des Jahrmarktes oder bei vorübergehender Inanspruchnahme von Marktplätzen für anderweitige Zwecke werden für den Handel mit Wochenmarktartikeln andere Standorte zugewiesen.

§ 4

Markttage und Marktzeiten

Die Wochenmärkte finden an jedem Dienstag statt. Diesem Markt geht ein Fisch- und Gemüsemarkt von der Mittagsstunde bis abends 8 Uhr des vorhergehenden Tages voraus. Ist der Markttag ein Freitag, so findet der Wochenmarkt an dem nächstfolgenden Werktag statt.

In der Woche vor Ostern und Pfingsten findet am Sonnabend noch ein zweiter Wochenmarkt statt. Fällt der erste Weihnachtstag auf einen Montag oder Dienstag, so findet am vorhergehenden Sonnabend ein zweiter Wochenmarkt statt.

Die Marktzeit für die Wochenmärkte wird für die Monate November, Dezember, Januar, Februar von 7 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, für die Monate Mai, Juni, Juli, August von 5 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und für die Monate März, April, September, Oktober von 6 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags festgesetzt und durch Aufzählen einer Nationalflagge auf dem Buttermarkt gekennzeichnet.

§ 5

Das Auslegen der Waren auf den Marktplätzen darf nicht früher als eine Stunde vor Beginn der

Marktzeit beginnen. Während der Marktzeit sind die über die einzelnen Marktplätze führenden Verkehrswege freizubehalten.

§ 6

Anfuhr der Fuhrwerke sowie Lastautos vor der Markthalle

Fuhrwerke sowie Lastautos dürfen an den Eingängen der Markthalle vor der durch die Marktordnung bestimmten Verkaufszeit und nach Schluß derselben nur zum beschleunigten, ununterbrochenen Ent- bzw. Beladen halten, jedoch nicht länger als 30 Minuten.

§ 7

Sonstige Vorschriften

Wer sich an Markttagen während der Marktzeiten mit Gegenständen des Wochenmarktverkehrs auf den Marktplätzen aufzustellen beabsichtigt, ist gehalten, den näheren Anordnungen der Marktpolizeibeamten über die Art der Aufstellung der Wagen, Schlitten, Büden, Tische, Waren, des Viehes und der Pferde, überhaupt aller zum Markt gebrachten Gegenstände, unweigerlich Folge zu leisten und die sonstigen Bestimmungen dieser Polizeiverordnung zu beachten. Die Zufuhr oder die Aufstellung auf den genannten Plätzen während der Marktzeiten mit Gegenständen, welche nicht zu den Marktartikeln gehören, ist verboten. Die zum Markt gebrachten Waren, ausgenommen Gebrauchsartikel, dürfen nur in Körben oder Kisten bzw. auf Tischen oder Wagen gelagert werden.

Offene Verkaufsstellen dürfen nur aus einem der Form des Standes entsprechenden Gestell bestehen. Als Bedeckung sind nur Pläne zugelassen, die so anzubringen sind, daß der Verkehr nicht behindert wird und daß Personen nicht zu Schaden kommen können.

Lebendes Federvieh darf nur in Käfigen mit gitterartigen Wänden oder in Körben, welche mit weichen Matten belegt sind, zum Markt gebracht und feilgehalten werden. Die Käfige bzw. Körbe müssen so hoch sein, daß die Tiere bequem darin stehen können. Auch dürfen die Körbe nicht überfüllt sein. In den Käfigen ist stets ein mit Wasser gefülltes Gefäß bereitzuhalten. Das Fesseln der Tiere an den Flügeln oder an den Füßen ist verboten.

Das Schlachten von Tieren, Abziehen und Rupfen sowie Ausnehmen ist auf den Marktplätzen verboten. Unreifes Obst, das zum Markt gebracht wird, ist von dem reifen gesondert zu halten und darf nicht an Kinder unter 14 Jahren verkauft werden.

Das Wegwerfen von Papier, Obst- und Gemüseresten und Abfällen aller Art auf den Marktplätzen sowie das Ausspülen auf den Fußboden der Markthalle und jede sonstige Verunreinigung der Marktplätze ist verboten.

Während der Marktzeit ist auf den Marktplätzen das Feilhalten, Feilbieten und der Verkauf im Umherziehen, sowie das Ausrufen und laute Anpreisern der Waren, das Verteilen und Verteilen-

lassen von Geschäftsangelegenheiten, Reklamezetteln und sonstigen Drucksachen und Schriftstücken verboten. Das Hineinbringen lebendiger Tiere in die Markthalle ist verboten.

Fleischhälften und Tische, die nach Räumung der Markthalle dort zurückgelassen werden, sind vorher gehörig zu säubern; Hackflöße sind außerdem zu überdecken, und zwar so, daß sie vor Verunreinigungen jeder Art geschützt sind.

Die Eingeweide von geschlachteten Tieren dürfen nur in gereinigtem Zustande zum Markt gebracht werden.

Nicht dem Marktverkehr dienende Dampfer, Röhre usw. dürfen während der Marktzeit weder laden noch löschen und haben das rechtsseitige Schieber der von der Chauffeubrücke bis zur Grundstücksgrenze des Smoliansky während der Marktzeit für den Marktverkehr freizulassen.

II. Verkehr auf dem Vieh- und Pferdemarkt

§ 8

Markttage, Marktzeiten, Marktplätze und Verkehr auf diesen Märkten

Die Vieh- und Pferdemarkte finden gemäß dem im Amtsblatt 1931 Nr. 143 S. 1080 ff. bekanntgemachten Verzeichnis alljährlich wie folgt statt: Am Freitag nach dem 1. Sonntag nach Epiphania, am Freitag nach Reminiscere, am Freitag nach Quasimodogeniti, am Freitag nach Trinitatis, am Freitag nach dem 6. Sonntag nach Trinitatis, am Freitag nach dem 11. Sonntag nach Trinitatis, am Freitag nach dem 17. Sonntag nach Trinitatis, am Freitag nach dem 22. Sonntag nach Trinitatis, am Freitag nach dem 26. Sonntag nach Trinitatis. Das genaue Datum für oben genannte Markttag wird alljährlich im Amtsblatt des Memelgebietes veröffentlicht.

Die Märkte finden statt von 6 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags, und zwar auf dem alten Markt: nördlich der diesen Marktplatz durchziehenden Straße nach Szeke für Pferde und südlich derselben für Kleinvieh.

Die zum Markt gebrachten Tiere dürfen nur von Personen im Alter von mindestens 18 Jahren beaufsichtigt werden. Zur Beaufsichtigung von je 8 Stück Rindvieh und zur Beaufsichtigung von 2 Pferden muß mindestens eine Person vorhanden sein.

Nicht eingespannte Pferde, die geführt werden, sind kurz gefasst am Zügel zu halten.

Soll ein Pferd vorgeritten werden, so darf dieses nur im Schritt oder im Trab gesehen werden.

III. Verkehr auf dem Jahrmarkt

§ 9

Markttage, Marktzeiten und Marktplätze

Der Jahrmarkt findet alljährlich am Donnerstag und Freitag nach dem 18. Sonntag nach Trinitatis statt und wird das genaue Datum im Amtsblatt des Memelgebietes bekanntgemacht.

Die Marktzeit beginnt um 7 Uhr vormittags und endet abends um 10 Uhr.

Der Jahrmarkt findet auf dem alten und auf dem neuen Markt statt.

§ 10

Marktartikel

Auf dem Jahrmarkt dürfen außer den im § 1 genannten Gegenständen Verzehrgegenstände

und Fabrikate aller Art feilgehalten werden; nicht zugelassen sind Pferde, Rindvieh, Schweine, Ziegen und Schafe.

Zum Verkauf von geistigen Getränken zum Genuß auf der Stelle und zur Veranstaltung von Luftfahrten und Auspielungen jeder Art bedarf es der vorhergehenden Genehmigung der Disziplinbehörde.

IV. Gemeinsame Vorschriften

§ 11

Einnehmen und Benutzen der Verkaufsstellen

Die Verkaufsstellen werden den Verkäufern von der Marktpolizei zugewiesen. Es ist verboten, Verkaufsstellen eigenmächtig einzunehmen, oder zugewiesene eigenmächtig zu wechseln. Die Ware ist so zu lagern, daß der Fußgängerverkehr nicht behindert wird.

Feste Verkaufsstände wie Büden, Tische und dergleichen müssen mit einer weißgezeichneten Tafel versehen sein, auf welcher in deutscher oder litauischer Sprache in Buchstaben von mindestens 5 Zentimeter Höhe mit schwarzer Farbe Vor- und Zuname und Wohnort des Eigentümers angegeben sind.

Die Verkäufer haben die von ihnen eingenommenen Verkaufsstellen sauber zu halten und nach Verlassen in laubem Zustand zurückzulassen.

Das öffentliche Verteigern von Waren oder Sachen darf nur mit Erlaubnis der Disziplinbehörde erfolgen.

Während des Marktverkehrs ist auf den Marktplätzen jede Verletzung des Anstandes und Störung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung verboten.

Radauslustige oder betrunkene Personen sowie solche, die den Marktverkehr stören und den Anordnungen der Marktpolizei nicht Folge leisten, können außer der Strafverfolgung gemäß § 14 dieser Polizeiverordnung vom Markt gemessen werden.

§ 12

Räumung der Marktplätze

Spätestens eine Stunde nach Schluß des Wochenmarktes sowie des Vieh- und Pferdemarktes und spätestens am Tage nach Schluß des Jahrmarktes müssen sämtliche Stände mit allen Utensilien geräumt sein.

In besonderen Fällen kann auch eine frühere Räumung der Marktplätze oder Teile derselben angeordnet werden.

Es ist nicht gestattet, ohne besondere Genehmigung der Disziplinbehörde Markttententilen irgendeiner Art, auf den Marktplätzen oder in der Umgebung auf öffentlichen Straßen und Plätzen stehen zu lassen.

§ 13

Zahlung des Marktstandgeldes

Jeder, der einen Stand auf den Märkten einnimmt, hat dafür das tarifmäßige Standgeld zu entrichten.

Auch bei Streitigkeiten ist unbeschadet eines Beschwerderechts an den Gemeindevorstand das geforderte Standgeld an den Standgeldheber sofort zu zahlen.

V. Strafen und Schlußbestimmungen

§ 14

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 75 Lit, oder, falls solche nicht beigetrieben werden kann, mit Haftstrafe bis zu 5 Tagen bestraft.

§ 15

Diese Polizeiverordnung tritt drei Monate nach ihrer Verkündung im Amtsblatt des Memelgebietes in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt wird die Polizeiverordnung betreffend die Marktordnung und die Regelung des öffentlichen Straßenverkehrs an Markttagen in Hendebrugg vom 8. Oktober 1906 und der Beschluß der Gemeindevorstandung vom 20. Dezember 1921 außer Kraft gesetzt.

* **Änderung des Fahrplans der Kleinbahn Hendebrugg-Kollecken.** Durch die Änderung der Fahrzeiten der Frühzüge auf der Strecke Memel-Pogegen ist auch eine Änderung des Fahrplans der Kleinbahn Hendebrugg-Kollecken notwendig geworden. Vom 5. Februar ab verkehrt der Morgenzug von Kollecken nach Hendebrugg fünf Minuten früher. Er geht also bereits um 5.45 Uhr anstatt wie bisher um 5.50 Uhr von Kollecken ab und kommt um 6.10 Uhr in Hendebrugg an. Die Fahrgäste, die diesen Zug benutzen, haben daher noch Anschluß an die Frühzüge der Großbahn.

Hendebrugg

Auto

6-Ziger, Overland, ca. 62 000 km, in sehr gutem Zustande, zu verkaufen (1930) Hendebrugg, Bauernstr. 10

Pogegen

Guterhaltenes Motorrad

zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe, Marke und Type an A. Schaar, Pogegen.

Wußten Sie schon,

wie billig die Klein-Anzeige im weitgelesenen Memeler Dampfboot ist.

Landw. Verein Memel

Sigung

Donnerstag, den 13. Februar, nachmittags 4 Uhr, in Fischers Weinstuben.

Tagesordnung:

- Vortrag des Herrn Hilgendorff: Die Landwirtschaft als Nebenbetrieb der Landwirtschaft.
 - Vorlagen der Landwirtschaftskammer.
 - Verschiedenes.
- Der Vorstand Lagerpusch

Bekanntmachung

Die Jagdnutzung der Gemeinde Wichwid wird am 20. Februar 1936, nachmittags 2 Uhr, bei Kaufmann Leo Lenz, Wichwid, öffentlich meistbietend verpachtet. Auswärtige Bieter sind zugelassen. Zuschlag vorbehalten. Sachbedingungen werden im Termin bekanntgegeben. Wichwid, den 27. Januar 1936 Der Jagdvorsteher Lagerpusch

Inspektor

mit guten Zeugnissen sucht Stelle als erster Beamter. Angeb. um 9560 a. B. Geschäftsstelle d. Bf. in Hendebrugg erbet.

Schmaleningen

Suche von sofort zwei jüngere tüchtige Schneidemüller.

Garmelster Schneidemühle Schmaleningen.

Ein 15 Morg. groß Torfbruch

3 km v. Hendebrugg, ist zu verkauf. Angeb. unter 9559 a. B. Geschäftsstelle d. Bf. in Hendebrugg erbeten.

INGENIEUR SCHULE

MASCHINENBAU-ELEKTRO
TECHNIK-AUTOMOBIL UND
FLUGZEUGBAU-PAPIERTECHNIK

WEIMAR

PROFESSOR ANGELEHNER
18. SEPTEMBER 1892 - 1. OKTOBER 1936

Die Sache mit Harlans

Roman von Hedda Westenberger

Sechste Fortsetzung

Nachdruck verboten

Denn unten im Haus ist wieder einmal dicke Luft. Der alte Herr ist fuchtelwild, weil Peter auf eigene Faust vom Installateur und vom Architekten Kostenanschläge für das Regen von Heizung und Warmwasser und für den Einbau von ein paar Badezimmer verlangt hat. Bei Tisch vorhin hat er schon kein Wort geredet. Als ob Peter ein kleiner Bub wäre, den man für Dummheiten mit Nichtachtung strafft! Da brauch's nachher wirklich einen, der einem wieder zuredet wie einem lahmen Gaul. Und trotzdem: Es bleibt dabei! Er bestellt die Kostenanschläge nicht ab - nun erst recht nicht! Denn entweder hat er jetzt die Regie und damit die Verantwortung für den künftigen Geschäftsgang übernommen, oder er hat sie nicht. . .

Wie Peter sich gerade wieder über die Papiere beugen will, pfeift es plötzlich unten auf der Straße.

Mit einem Satz ist er beim Fenster. Hallo, den Piff kennt er doch? Und - richtig! - unten steht Brigitte, an ihr Fahrrad geklebt, an dessen Lenkstange ein vollgepumpter Luftball baumelt. Denk er mitkommen will? fragt Brigitte. Sie macht heute das Bootshaus auf. . .

Und ob Peter will!

Vom Hausbrüchen löst er sich das Fahrrad - weiß der Teufel, wo seines inzwischen hingekommen ist - und wenig später fahren sie schon zu zweit die Venloer Landstraße entlang, nach Diers hinaus, wo die Düllkirchener ihre Bootshäuser haben.

Man muß nämlich wissen: Die andere Deute Schrebergärten, so haben die Düllkirchener ihre

Bootshäuser am Rhein, wobei freilich meistens die Boote das Unwesentlichste sind; denn in Wahrheit kommt es darauf an, daß man dort draußen auf einer netten, kleinen Terrasse sitzen und beim Mondenschein - oft genug aber auch am helllichten Tag - Böttchen trinken und Hümphchen brauen kann. Da host man denn - die Familien, die „Herrenbende“, die Damentränaschen, die Regelfluß und Singvereine - und wird nicht müde, zu trinken, zu singen und zu juxen. Und die ganz Schläuen, sofern sie nur ein bißchen bei Kaffe sind, haben da draußen auch gleich ihren Weinkeller. Harmlos mit Gras überdeckt ist irgendwo im Garten - und immer da, wo man's am wenigsten erwartet - ein tiefes Loch gebuddelt, meterhoch am liebsten, und die „Arone im tiefen Rhein“, von der sie oben auf der Terrasse singen, kann unmöglich so herrlich sein wie dort unten die Flaschen aus Brauneberg, aus Rüdesheim, aus Piesport. . .

It's ein Wunder, daß Peter so gern mitfährt? Seine schönsten, fidelsten Jugenderinnerungen verknüpfen sich doch mit diesen Bootshäusern, und eigentlich ist's eine Schande, daß er bisher noch gar nicht daran gedacht hat, im eigenen Häuschen nach dem Nechten zu leben.

Da lacht ihn Brigitte strahlend an: Aber sie hat's getan! Gleich nachdem Peter angekommen ist, hat sie sich den Schlüssel geholt. Es war aber auch höchste Zeit, daß sich mal jemand drum kümmerle!

Peter schaut sie in ehrlicher Dankbarkeit an. „Du bist rührend, Brigitte! So ein verdrehtes Haus zu puzen, das ist doch keine Kleinigkeit. . . Wie soll ich das nun wieder gutmachen?“

„Soll mir bei unserm Häuschen!“

„Gut, da will ich Peter nicht lumpen lassen. Und kaum angekommen, kramt er schon die Aermel hoch, holt sich Eimer und Schrubber und Wesen und Gehrfläch und nimmt sich die Terrasse vor, indes Brigitte drinnen herumwirtschaftet.“

Sie arbeiten wie die Wilden, die zwei. Und wenn

sie aneinander beim Auszubegehen begegnen, rot und erhitzt und verstaubt die Gesichter, so lachen sie sich an wie die Kinder.

Er ist wirklich ein Kind, bei allem Herumgommensein! denkt Brigitte zärtlich. Mit welchem Eifer er den nachlässigen Steg repariert - mit welcher Anbrunst er den Terrassenboden schrubbt - wie stolz er die neu angelegte Reife am Dach betrachtet.

Sie ist doch eine zu nette kleine Frau geworden! denkt Peter. Wie ihr das gut steht, diese blaue Riesenschürze über der Hemdbluse - und wie energisch sie da mit dem fieser Spülwasser herumwatscht. . . Verpimpelt scheint sie gar nicht zu sein. Und höchst eigentlich, der tiefe Knoten, wo alles Büchlein trägt. Ist so was Eigenes - wie überhaupt alles an ihr. Doch - und gut tut das, so mit den Händen zu arbeiten wie ein Bauer! Und so draufan, das Allergroßte. Und - so zu zweit, nebeneinander. . .

„Weißt du, Brigitte“, sagt er plötzlich und stützt sich verknüpfend auf den großen Gartenbesen, „ich werd' mir unser Bootshaus sehr hübsch neu herichten und jede freie Minute drauhen sein. Sauerwohl fühl' ich mich hier - wahrhaftig! Und überhaupt: das ist so richtig, was für'n müdege-reiten Junggefallen - 'ne gute Flasche auf'm Tisch und so'n bißchen fühlen Abendwind vom Wasser her und meinetwegen auch 'ne Portion sentimentales Mondlicht von irgend 'nem andern Haus her. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ der „Molandsbogen“ und drüben im Süden die Duisburger Sodofenlichter. . . Fast komm't mir vor, als könnt' man dafür den Kraut an Haus und den ewigen Anes mit den Eltern hoch einsteken. Denn das - weißt du - das gib's drauhen eben nicht. . . und manchmal laß' ich dich dann zum Böhndchen ein, Brigitte - dich ganz allein, so richtig gemütl-lich. . .

„Und die selbster Düllkirchener“, kommt Brigitte's Stimme plötzlich von drinnen, „die werden sich die Schmuff' spülsteig reden über uns und in

Scharen hier mit ihren Booten herumgondeln - bloß, um uns auszuspionieren!“

Peter lacht laut heraus. „Sieh mal an: Vor den Düllkirchener hast du also doch Angst? Wer hält' das von die Tant' gedeiht! Aber vielleicht läßt sich ein Ausweg finden, Brigitte. . .

Brigitte drinnen im Haus hat bei seinen letzten Worten laufend die Hände sinken lassen. Was meint er damit, mit dem Ausweg? Aber sie fragt ihn nicht; sie gibt überhaupt keine Antwort.

So ist es eine Weile ganz still; nur Peters wieder in Petrieh gefester Wesen krakt über die Planken. „Na - ein Ausweg“, sagt Peter dann langsam. „Man könnte zum Beispiel einen - einen Anstandsawarwai mit herausbitten: Ulrich ten Doll zum Beispiel - der kennt ja das Geschäft von früher her, aus der Tanzstunde; oder - hm - deine Tante Böttchen, die Schlupfkestante. . . Oder lebt sie nicht mehr, wie?“

Aber Brigitte hat ihre Arbeit längst wieder aufgenommen, und sie klappert so eifrig mit Tassen und Tellern, daß ihr gar keine Zeit zur Antwort bleibt. Peter lächelt still in sich hinein und nimmt dann ebenfalls seine Arbeit mit größtem Eifer auf.

Sie schaffen, bis die Dunkelheit sie überfällt und Düllkirchener seine ersten Bichter aufdeckt. Peter ist es, der plötzlich erschrocken auf die Uhr schaut: „halber achte, Brigitte! Die zu Haus werden sich ja schon über uns wundern! Und deine Düllkirchener übrigens auch. . .

„Meine?“ Brigitte's Stimme ist ein klein wenig spitz. „Meine? Ich dachte, das wären jetzt auch wieder deine!“

Von Peters Gesicht schwindet plötzlich irgendeine kleine Freundlichkeit, die es vorher so jugenheftig froh gemacht hat; Brigitte sieht es genau. „Sachte!“ sagt Peter. „Sont' nichts.“

In Haß wird das Häuschen abgeschlossen, das Gartenschloß eingehängt, und dann fahren sie heim. (Fortsetzung folgt.)

bruar bis September, während der übrigen Zeit wird sie unterbrochen. Die Häsinen werden, je nach der Größe, mit 8—10 Monaten zuchtreif, mehr als drei Würfe sollten ihnen im Jahre nicht zugemutet werden. Auch hier gilt — trotz sonstiger Anspruchslosigkeit — die Forderung nach Licht, Luft und Trockenheit, aber Schutz vor scharfem Wind und Nässe.

Knochen als Geflügelstut

Die Ernährungslehre hat uns gezeigt, daß ein Tier, das ein eiweißreiches Erzeugnis hergeben soll, eben dieses Eiweiß auch in seiner Nahrung vorfinden muß. Als man dies noch nicht berücksichtigt und die Hühner nur auf zufällig in den Haushaltsabgängen mitgegebenes Fleischfutter, im übrigen aber auf das Kleingetier angewiesen waren, das der Auslauf bot, legten sie auch nur in der wärmeren Jahreszeit reichlich. Durch Jahrhunderte hat daher die Auffassung sich erhalten, daß als normale Eierzahl der Haushühner 80 bis 90 Stück im Jahre zu gelten hätten.

Fleisch ist seit jeher ein teures Nahrungsmittel gewesen und somit konnten für Hühner nur die Abfälle davon in Frage kommen. Dazu gehören aber auch die Knochen, deren Wert eigentlich jede Hausfrau kennt, denn zur Suppenbereitung sind sie immer gern mitverwandt worden. Doch ist das bloße Auskochen eine die Nährbestandteile nur wenig auszunehmende Zubereitungsweise. Der auf das innige Zerreiben der Futterstoffe eingerichtete Magen der Hühner und Enten vermag Knochen weit besser auszuwerten, wenn sie ihm in zerkleinertem Zustande geboten werden. Wie alle tierischen Gewebe schwanken auch die Knochen in ihrem Gehalt sehr stark. Den meisten hatet auch noch mehr oder weniger nicht abgeputztes Fleisch an, so besonders den Wirbelknochen des großen Schlachtwiehes. Im allgemeinen kann man für frische Knochen einen Eiweißgehalt von 15 bis 20 Prozent neben einem Fettgehalt von 3 bis 15 Prozent annehmen. Der tatsächliche Gehalt steht also dem von mittelstem Fleisch keineswegs nach und die Verdaulichkeit bewegt sich auch um 90 Prozent herum, so daß die Ausnutzung im Hühnermagen sehr vollkommen ist.

Die Pflege der Klauen bei Rindern

Mit dem Beginne des Frühjahres ist auch die Zeit gekommen, da die Rinder wieder auf die Weide getrieben werden. Vor dem Austritte sind jedoch die Klauen in Ordnung zu bringen, indem sie, da sie während der langen Winterhaltung sehr gewachsen und nicht abgenutzt worden sind, an der Spitze gefürzt und die stark gewordenen Hüfte abgeschnitten werden. Ganz besondere Pflege ist aber irgendwelchen Verletzungen zwischen den Klauen zu widmen, welche gegebenenfalls auf der Weide durch die Stoppeln des abgemähten Klee, des Getreides und namentlich der Disteln, durch spitze Steine, Glascherben oder andere spitze Gegenstände entstehen können, wenn solche Dinge zwischen die Klauen des Fußes geraten. Anfanglich sind dadurch entstehende Wunden nicht ohne weiteres zu bemerken; auch das verletzte Tier zeigt zunächst keine Beschwerden. Später jedoch dringen allerlei Schmutzteile, wie sie überall vorkommen, in die Wunde ein, und Bazillen, die in den Schmutzteilen enthalten sind, bringen die Wunde zum Eitern, so daß bössartige Geschwüre an der Zehe entstehen. Die Klauen entzünden sich, schwellen an, das Tier lahmt und der Eiter bahnt sich einen Weg hinter den Klauenschuh und zerstört, da er keinen Abfluß findet, das ganze Klauengelenk. In vielen Fällen löst sich hierdurch der Klauenschuh ab; das Tier ist krank, zu jeglicher Arbeit unbrauchbar und muß getötet werden.

Sobald die ersten Zeichen eines Lahmens beim Tier auftreten, muß der Ursache nachgegangen und die sich zeigende Verletzung behandelt werden. Zu diesem Zwecke wird das Tier auf Stroh gelegt, alles für eine richtige Behandlung notwendige Material, wie Messer, Lysol zur Desinfektion, Wasser, gemahlene Kupfersulfat, Holztee, Stricke usw. bereitgestellt. Eine lange, starke Seule wird derart geschlungen, daß die erste Schlinge um die Hörner, die zweite um den Hals, die dritte um den Brustkorb hinter dem Widerrist, die vierte um den Bauch und Rücken am hinteren Ende unmittelbar bei den Weiden zu liegen kommt. Durch den Zug am hinteren Ende der Seule ziehen sich die Schlingen auf dem Rücken des Tieres, wie bei einem Paket aneinandergereiht und geschlungen, sanft zusammen, und das Tier legt sich ohne weiteres Zutun auf die Seite. Der Kopf wird nun auf der Erde festgehalten, doch so, daß das Maul nach oben gerichtet ist. Nach Befestigung der Beine und nach Unterjuchung der beschädigten Klaue wird letztere gründlich gereinigt und desinfiziert. Alsdann wird alles verkaufte Fleisch oder das vom Eiter zerstörte Horn sorgfältig ausgeschnitten und die Wunde mit Kupfersulfatpulver bestreut. Nachdem noch eine Schicht Holztee darüber gestrichen worden ist, wird ein gutsitzen der Verband an der Klaue angelegt und das Tier in einen trockenen Stand gebracht, die Wunde selbst in der nämlichen Weise täglich weiterbehandelt.

Sind die Gelenke schon sehr angegriffen und vereitert, so hilft nur Abnahme der ganzen Klaue, eine Operation, welche nur der Tierarzt vornehmen kann. Durch die Abnahme einer Klauenleiste ist das Tier wohl in der Lage, auf der noch übrigbleibenden gesunden Klaue zu gehen. Nach einer entsprechenden Mast kann das Tier noch zum vollen Preise verkauft werden.

Gartenarbeiten im Februar

Eine allgemeine Ausweitung des Obstbaumbestandes ist dringend geboten, dabei müssen die günstigsten Anbauverhältnisse gewählt werden. Insbesondere empfiehlt es sich, den Obstgarten, namentlich jüngere Anpflanzungen, mit einem Windschutz aus Zierhölzern, Hecken oder Bretterzäunen zur Fernhaltung des scharfen und kalten Bodenwindes zu versehen. Bei Neupflanzungen ist zu unterscheiden, ob das Obst für den Frischverzehr (Apfelobst), für längere Aufbewahrung oder zur Verwertung als Marmelade usw. bestimmt ist. Neben den Sorten mit bekannten Namen gibt es manche sog. Lokal-sorten, die für bestimmte Zwecke gut geeignet und dem Klima angepaßt sind. Für Krankheiten und Schädlinge sehr empfindliche Sorten wird man ausscheiden, wenn diese Anfälligkeit nicht durch dauernde Baumpflege abgewehrt werden kann. Um zu regelmäßigen, guten Obsterträgen zu gelangen, ist vor allem auch eine gute Düngung der Obstbäume unbedingt notwendig. Tatsächlich sind die meisten Obstbäume unterernährt, und gerade deshalb vermögen sie sich auch nicht genügend gegen Krankheiten und Schädlingsbefall zu wehren. Die Obstbäume erfordern, wie alle anderen Kulturpflanzen, eine vollwertige regelmäßige Düngung mit den vier Hauptnährstoffen: Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk. Um den Obstbau wirtschaftlich zu gestalten und die Obststeinfuhr zu beschränken, ist es in den nächsten Wochen notwendig, den Baumbestand in allen Obstgärten „durchzufurten“, alte Bäume durch junge zu ersetzen, unfruchtbare umzuveredeln. Bei der Sortenwahl darf, den neueren Forschungen über Befruchtungsverhältnisse entsprechend nicht vergessen werden, mehrere solche Sorten benachbart zu pflanzen, die befruchtungsfähigen Blütenstaub entwickeln.

Im Februar beginnt die Sorge um die Aussaat und Anzucht der Pflanzen für den Gemüsegarten. Kleine Frühbeetkästen kann man selbst anfertigen, die Größe hängt von der benötigten Samen- und Pflanzenmenge ab; handelt es sich nur um geringe Mengen, so genügen dafür auch Handkästen, Schalen oder Töpfe. Wichtig ist es, für die Aussaat lockere, humusreiche und unfruchtbare Erde zu benutzen. Mistbeeteerde oder Lauberde wird mit etwas Sand vermischt, was für die Wurzelbildung und Ballenhaltung wichtig ist. Die wichtigsten Saatvorschriften werden von den Lieferfirmen auf den Samenpaketen oder in besonderen Anweisungen vermerkt. Der Bezug von Samen- und Pflanzmaterial ist Vertrauenssache, man soll sich dabei nur an zuverlässige Firmen wenden. Für die Frühhaussaaten werden u. a. vorbereitet: Spinat, Salat, Karotten (Frühmöhren), Schwarzwurzeln, Frühherbisen; ferner hat das Vorkeimen von Frühkartoffeln zu erfolgen.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

W. R. in P. Wie kann man einem Pferde das Beißen abgewöhnen? **Antwort:** Das Beißen der Pferde wird in vielen Fällen dadurch behoben, daß man die Tiere in saules Fleisch, heiße Rüben oder dergleichen beißen läßt. Diese Dinge werden auf einen Stock gespießt und den Tieren vorgehalten. Man will dadurch erreichen, daß die Pferde einen Abstoß empfinden und auf diese Weise von dem Beißen geheilt werden.

Gerichtstage im Februar

Am 8. Februar in Ballitten bei Kaufmann Schaffer.
Am 14. und 15. Februar in Rinken bei Kybrauz und Schutz.
Am 20. Februar in Wittlichken im Gasthaus Assbach.
Am 21. und 22. Februar im Kreisbauh Vogegen.
Am 28. und 29. Februar in Coadjuthen bei Raubur.

Märkte im Februar

11. Februar: Pferde- und Viehmarkt in Coadjuthen
11. und 12. Februar: Viehmarkt in Schmaleningen
13. Februar: Krammmarkt in Coadjuthen
19. Februar: Pferde- und Viehmarkt in Plafchen
21. Februar: Kramm-, Pferde- und Viehmarkt in Wittlichken.

Marttpreis-Tabellen

Märkte	Voggen		Wegen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Rindfleisch		Schafschfleisch	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Scheff.	Scheff.	Scheff.	Pfd.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.			
Coadjuthen (6./2.)	7,00—7,50	9,00	7,00	6,00	2,5	1,00—1,20	—	—	—	—	9	0,30—0,50	—	5,0—0,70	—			
Sendkrug (5./2.)	7,20—7,50	10,00	7,50	7,00	—	1,10—1,40	—	—	—	—	9—10	—	—	—	—			
Memel (1./2.)	7,50	—	7,00	6,50—7,30	2,50	1,30—1,40	—	—	—	—	10—11	0,5—0,70	—	0,50—0,70	—			
Vogegen (1./2.)	7,00—7,50	—	7,00	6,50	—	1,00—1,25	—	—	—	—	7—9	0,25—0,35	—	0,50—0,70	—			
Prökuls (5./2.)	7,50	8,00	7,00—7,50	6,50	—	1,20—1,30	—	—	—	—	9—10	0,40—0,60	—	0,50—0,60	—			



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

№. 5

Memel, den 8. Februar 1936

88. Jahrgang

Die Wiese als Eiweißquelle

In der heutigen Zeit der Eiweißknappheit geht es nicht mehr, unsere Wiesen nur als Erzeuger von Raufutter zu betrachten und das Leistungsfutter in Form von Kraftfutturmitteln hinzuzufüttern, sondern wir müssen bestrebt sein, von unseren Wiesen eiweißreiches Leistungsfutter zu ernten.

Bei sachgemäßer Behandlung der Wiesen ist dies auch durchaus möglich. Hierzu gehört als erstes, durch Regelung der Wasserverhältnisse, durch Pflege und Düngung eine gute Grasnarbe zu schaffen. Ob hierzu Umbruch und Neuanbau erforderlich sind, wird von Fall zu Fall verschieden sein. Oft läßt sich eine bisher schlechte Narbe schon durch sachgemäße Pflege und Düngung in verhältnismäßig kurzer Zeit in eine gute Narbe verwandeln, oft jedoch wird man schneller und billiger zum Ziele kommen, wenn man gründlich verfährt und schnell entschlossen umpflügt und neu ansät. Gewarnt sei an dieser Stelle jedoch vor der Nachsaat auf Grünlandflächen. Gewöhnlich gelangen die feinen Sämereien nicht auf den Boden und gehen insolge dessen nicht auf. Wenn man überhaupt eine Nachsaat vornehmen will, muß der Boden scharf aufgerissen werden, alsdann ist zu empfehlen noch stark zu kompostieren. Nur wenn der Samen auf Erde fallen kann, besteht Aussicht, daß er aufgeht. In den meisten Fällen jedoch wird die Nachsaat keine große Freude bereiten.

Gleichgültig aber, ob dieser oder ein anderer Weg mehr Erfolg verspricht, schaffe man auf jeden Fall zuerst eine gute Grasnarbe, denn Heu und Heu ist bekanntlich durchaus nicht dasselbe. Es ist eine alte Erfahrung, daß gutes Süßgrasheu ein besseres Futter ist, als Heu von einer schlechten sauren Wiese. Aber auch das Heu einer guten Süßgraswiese kann in seinem Futterwert durch unser Zutun stark beeinträchtigt werden. Hierzu müssen wir wissen, daß es das Eiweiß ist, das dem Heu den eigentlichen Futterwert verleiht, daß Eiweiß aber am stärksten in der jungen Pflanze gebildet wird, und daß später die Eiweißbildung nachläßt. So hat man z. B. Gras unterjucht und darin Anfang Mai 28 Proz. Rohprotein in der Trockensubstanz festgestellt, Mitte Juni nur noch etwa 12—14 Proz. und Anfang August war der Eiweißgehalt bis auf 1 1/2 Proz. gesunken. Wollen wir auch von der Wiese nicht nur Raufutter, sondern leistungsfähiges Eiweißfutter ernten, dann dürfen wir keinesfalls so spät mähen, wie es leider zumeist üblich ist, sondern wir müssen unbedingt die Schnittzeiten vorverlegen. Wir werden dann zwar nicht ein so hohes „Fuder“ einfahren, trotzdem fahren wir aber mehr „Futter“ ein, weil wir in der zwar geringeren Heumenge mehr Eiweiß ernten als in dem vielen alten Gras.

Auch aus anderen Gründen noch ist ein früherer Schnitt für die Wiese von Vorteil. So z. B. bewundern wir nicht selten den dichten Stand von Parkrasen, der oft geschnitten wird. Durch den öfteren Schnitt nämlich wird ein Ueberhandnehmen der Obergräser und das Unterdrücken der Untergräser verhindert. Die Untergräser haben jetzt dauernd Licht, Luft und Entwicklungsmöglichkeit. Bei der Wiese jedoch läßt man das Obergras häufig übermäßig alt werden, so daß es das Untergras mit der Zeit schädigt und unterdrückt. Wir klagen dann gewöhnlich und sagen, wir müssen mit dem Schnitt noch warten, es stehe noch zu wenig Futter in der Wiese, das Untergras sei noch nicht mitgekommen und derlei Redensarten. Tatsächlich ist es aber so, daß gerade das lange Warten die Ursache dafür ist, daß der Bestand an Untergräsern mit der Zeit immer schlechter wird. Wenn wir früher mähen, wird der Bestand von Untergräsern besser, die Narbe wird dichter, die Erträge höher.

Auch der Nachwuchs des zweiten Schnittes ist bei früheren ersten Schnitten erheblich besser. Sind die Gräser alt geworden, hat womöglich die Samenbildung schon begonnen, dann ist die Triebkraft nicht mehr groß. Bei frühzeitigem Schnitt jedoch wird das Gras wieder stärker treiben und einen besseren zweiten Schnitt liefern.

Zeitiger Schnitt hilft uns auch im Kampf gegen das Unkraut. Zumteil sind unsere Wiesen, besonders nach dem ersten Schnitt, so stark mit Blattgewächsen, wie vornehmlich Milchdistel, Kälberkropf, Bärenklau, wilde Möhre usw. verunkrautet, daß sie überhaupt keinen nennenswerten Schnitt mehr liefern. Verhindern wir jedoch durch früheres und öfteres Mähen die Samenbildung, dann werden sich diese Unkräuter überhaupt nicht so stark bilden oder sie werden, wenn sie durch bisherige

fehlerhafte Behandlung der Wiese bereits vorhanden sind, in ihrem Bestande wieder zurückgehen.

Bei Vorverlegung der Schnittzeiten ist es aber selbstverständlich, daß eine Wiese, die bisher zweifachmähig war, jetzt dreifachmähig wird. Wenn wir dann den dritten Schnitt meiden, dann wird uns auch das wiederum ein vorzügliches Hilfsmittel im Kampfe gegen den Besatz mit Blattunkräutern sein, weil diese Pflanzen den Tritt der Weideterie nicht vertragen.

Den dritten Schnitt zu Heu zu machen, stößt zumeist auf Schwierigkeiten, da die Schnittzeit in eine Jahreszeit fällt, in der wir meist kein Heu weiter mehr haben. Wegen dieser Schwierigkeiten bei der Heubereitung lag uns bisher am dritten Schnitt zumeist auch nicht viel. Heute jedoch sind wir dieser Schwierigkeiten enthoben durch unsere Gärfutterbehälter, denn ohne Rücksicht auf das Wetter läßt sich der dritte Schnitt zu einem wertvollen, eiweißreichen Gärfutter verarbeiten.

Wenn in dieser Weise die Wiesen höhere Erträge bringen sollen, dann müssen sie, wie eingangs bereits erwähnt, auch gut gepflegt, vor allem auch gut gedüngt werden. Stallmist oder Kompost von Zeit zu Zeit fördert die Gare. Mineraldüngung führt die fehlenden Nährstoffe zu. Moorböden sind stark mit Kali, auch mit Phosphorsäure, zu düngen, nicht selten wird besonders bei starkem Treiben auch Stickstoffdüngung erforderlich sein. Mineralwiesen sind aber neben der Kali- und Phosphorsäuredüngung fast immer auch für Stickstoff dankbar. Vor allem veresse man nicht, auch nach dem ersten Schnitt noch eine Stickstoffdüngung zu verabreichen, die den zweiten und dritten Schnitt kräftigen soll. Haben wir es im Niedermoor mit Seeablagerungen zu tun, die reich an Muschelschale sind, ist eine besondere Kalkdüngung meist nicht erforderlich. Bei Säurebildung muß unbedingt auch gekalkt werden.

Vorbedingungen für die Bildung von Humus im Boden

Die Forderung, unsere Böden regelmäßig mit Humusstoffen zu versorgen, ist heute wohl allgemein anerkannt und wird auch überall nach Möglichkeit erfüllt. Wir wissen auch, daß der Humus derjenige Stoff ist, der neben anderen Maßnahmen die Gare schafft und erhält, also Nahrung für den Boden darstellt. Wir wissen ferner auch, daß der Humus als Nährstoff für die Pflanzen weniger in Betracht kommt, daß er aber durch seine bodenverbessernde Wirkung erst die rechten Vorbedingungen schafft, unter denen die eigentlichen Pflanzennährstoffe, die mineralischen oder Handelsdünger, sich voll und sicher auswirken können.

Weniger allgemein bekannt ist die Art, auf welche der Humus entsteht. Er bildet sich im Boden durch Zersetzung der hineingebrachten organischen, also kohlenstoff- und stickstoffhaltigen Stoffe tierischer wie pflanzlicher Art, untergepflügter Gründüngung, Erntereste wie Stoppeln u. a., Stallmist und Kompost, und zwar durch die Tätigkeit von Bakterien. Zum richtigen Verständnis der sich dabei abspielenden Vorgänge ist mancherlei zu wissen notwendig.

Es ist nun gleichgültig, ob nun stickstoffreichere, aber kohlenstoffärmere Stoffe wie die tierischen — oder stickstoffarme, aber kohlenstoffreichere wie die pflanzlichen im Boden zersetzt werden; das Endergebnis ist immer das gleiche, ein ganz bestimmtes Verhältnis vom Kohlenstoff zum Stickstoffanteil, nämlich etwa 12 : 1. Man nennt dies das Kohlenstoff-Stickstoff-Gleichgewicht.

Da nun viele organische Stoffe am Anfang der Zersetzung weniger Stickstoff enthalten als jenem Verhältnis entspricht, fehlt es zunächst an Stickstoff. Dieser muß demnach irgendwo anders her, d. h. hier aus dem Boden, genommen werden. Steht nicht genügend Stickstoff zur Verfügung, kann die Zersetzung und Humusbildung garnicht richtig und vollständig vor sich gehen. Einen Gebrauch von dieser Erkenntnis macht man z. B. bei der Strohverrottung mit Harnstoff, indem man dem stickstoffarmen, aber kohlenstoffreichen Stroh den zur Verrottung, also zur Umwandlung in Humus, unentbehrlichen Stickstoff von vornherein in Form von Harnstoff zusetzt und so auch einen vorzüglichen Humus erhält.

Aus dem gleichen Grunde läßt man, um eine Festlegung und unvermeidliche Ausräuberung des Bodenstickstoffs zu verhüten, frische organische Massen nicht im Boden, sondern auf dem Komposthaufen und der Düngerstätte verrotten, wobei die überflüssigen Kohlenstoffbestandteile gewissermaßen verpuffen. Hier ist also die Humusbildung außerhalb des Bodens verlegt.

Frische organische Massen können demnach, wenn nicht genügend Stickstoff im Boden vorhanden ist, gar keine Nährstoff-Wirkung ausüben, da sie im Gegenteil ja den wichtigsten Nährstoff, den Stickstoff, festlegen, ihn also nicht an die Pflanze heranlassen. Erst nach vollendeter Humusbildung wird im gleichen Maße, wie der Kohlenstoff-Anteil des Humus zerlegt wird, allmählich wieder ein entsprechender Anteil von Stickstoff frei und für die Pflanze aufnehmbar.

Diese Tatsachen geben einen vollen Hinweis, welcher große Einfluß auf die Humusbildung die Anwesenheit von genügend Stickstoff, also die Düngung mit Stickstoff-Salzen, ausübt. Und zwar fördert sie in großem Maße die Bildung eines milden Bodenhumus.

Zunächst einmal enthalten hinreichend mit Stickstoff versorgte Pflanzen mehr Eiweiß und damit auch mehr Stickstoff, als wenn es an diesem gefehlt hat. Da aber auch die untergepflügten Erntereste solcher Pflanzen in gleichem Maße reicher an Stickstoff geworden sind, wird schon von vornherein die Humusbildung begünstigt. Ferner sind auch die Futterpflanzen, wenn sie genügend mit dem Eiweißbildner Stickstoff versorgt wurden, eiweißreicher geworden, womit schon ganz von selbst Harn und Kot der damit ernährten Tiere reicher an Eiweißstoffen und stickstoffhaltigen Abbauprodukten derselben werden muß. Der Mist solcher mit eiweißreichen Futterpflanzen ernährter Tiere muß also mehr Stickstoff enthalten als der Mist anderer Tiere, die eine weniger eiweißreiche Fütterung erhielten.

Auf diesen Wegen kommt also schon ganz von selbst mehr Stickstoff mit Stallmist, Kompost und den Ernteresten in den Boden und kann darin nun die Humusbildung fördern und beschleunigen. Bei weiterem Ueberlegen wird aber nunmehr auch der große Wert einer Herbizidung mit Stickstoff-Düngemitteln klar. Man unterließ sie wohl zuweilen aus Furcht, daß die Stickstoffsalze, da ja im Winter die Nährstoffaufnahme durch die Pflanzen stark herabgesetzt ist, ausgewaschen werden und so für die Pflanze verloren gehen könnten. Diese Gefahr wird mehr als aufgewogen durch den Vorteil, daß die stickstoffarmen Ernterückstände sich in Gegenwart des Düngerstickstoffs ordnungsgemäß zersetzen können.

Wir erkennen aus diesen Feststellungen, daß mit einer hinreichenden und sachgemäßen Stickstoffdüngung nicht nur die Erträge der Kulturpflanzen zu steigern, sondern auch noch weiter die so notwendige und unentbehrliche Bildung von Humus, damit aber auch die Bodenfruchtbarkeit und Gare zu fördern vermag. Im großen Kreislauf der Natur geht nichts verloren, keine Kraft und auch kein Stoff; wir müssen nur dafür sorgen, daß die uns an die Hand gegebenen Maßnahmen zur rechten Zeit angewandt und im rechten Ausmaß durchgeführt werden.

Landwirtschaft im Februar

Der Jahresanfang paßt mit seiner Wetterlage nicht so ganz in die Jahreszeit. Man soll derartige Regelwidrigkeiten nicht unterschätzen. Unser Pflanzenleben ist von dem Rhythmus der Jahreszeiten abhängig. Das kennt man von den Auswinterungsschäden her. Darüber hinaus sind aber die mittelbaren Folgen auf den Boden zu beachten. Das lange Fernbleiben des Frostes hat die zehrende Wirkung des Wassers verlängert und muß zu Verlusten führen. Wer mit den leicht löslichen Düngemitteln — Kali und Stickstoff — im vergangenen Herbst sparsam umgegangen ist, wird heuer sicher das Richtige getroffen haben, vorausgesetzt natürlich, daß im zeitigen Frühjahr das Veräumte nachgeholt wird. Und wenn wir — was man fast befürchten könnte — ein spätes Frühjahr erleben, wird die Wachstumszeit stark verkürzt. Es müssen also alle Maßnahmen getroffen werden, um das Wachstum zu beschleunigen und während der kürzeren Zeit genügend leicht aufnehmbare Nährstoffe zur Verfügung zu stellen.

Die Anbautechnik, wie man sie nennen könnte, wird in diesem Jahre überhaupt besondere Beachtung erfordern. Es ist zwar leicht, Fehler der Ackerbehandlung durch reichliche Düngung auszugleichen, wenn man viel Geld übrig hat. Das wäre aber ein Fehlakt, den wir uns jetzt weniger denn je leisten können. Es bedarf daher der Beseitigung aller Hemmungen, die dem ungehinderten Pflanzenwachstum entgegenstehen: Unkräuter, mangelnde Bodengare, schlechtes Saatgut usw. Das ist ein reichliches Programm, das sich hier nicht im einzelnen darstellen läßt. Was voriges Jahr richtig gewesen sein mag, kann sich jetzt als Fehler auswirken. Wir müssen auf jeden Fall gerüstet sein und dürfen uns nicht ängstlich an ein gewohntes Schema halten. Unter allen Umständen wird es aber richtig sein, beizeiten für gutes Saatgut zu sorgen. Der geringe Mehrbetrag für zuverlässiges Saatgut macht sich fast immer bezahlt. Man kann ruhig etwas weniger aussäen und bringt schon dadurch die Mehrkosten wieder herein. Ueber allen diesen Sorgen vergesse man aber auch Wiesen und Weiden nicht. Eine Ueberdüngung soll nirgends zu befürchten sein; aber auch die regelmäßige Pflege der Parbe läßt meist viel zu wünschen übrig. Dabei wäre es notwendig, angesichts der

Kraftfuttermitteln das Schwergewicht der Wirtschaftsvorlage ein oder mehrere Jahre lang einmal auf die Futtererzeugung auf diesem Wege zu legen.

Uebrigens beginnen im Herbst auch die Abfaltungen ihren Schatten vorauszuwerfen. Eine Referre an Leinwand für billigeren Kälberaufzucht wird man sich sichern und die Kübe während der Trockenzeit nicht zu sparsam füttern, um sie für die folgende Melkzeit gut in Vorbereitung zu setzen.

Den Wert von planmäßigen Aufzeichnungen

Ohne Erfahrung ist in der Landwirtschaft kein Planen, aber auch kein Fortschritt möglich. Im Grunde genommen, gehört daher zu den Erträgen einer Bauernwirtschaft nicht nur alles, was Feld und Stall oder alle Zweige des Betriebes einbringen, sondern auch jede neue Erfahrung und Beobachtung, die im Laufe eines Wirtschaftsjahres in den einzelnen Betriebszweigen gemacht worden ist.

Leider wird aber diesem ideellen, d. h. „greifbaren“ Teil des Wirtschaftsertrages von vielen Landwirten nicht diejenige Bedeutung beigemessen, welche ihm in Wirklichkeit zukommt. Weitans die Mehrzahl aller Bauern begnügt sich vielmehr damit, nur die vom Gedächtnis überlieferten Erfahrungen zu verwerten, ohne sie jedoch planvoll auszunützen. Mit wenigen Ausnahmen ist es den meisten Landwirten nicht möglich, ohne Tagebuchführung jenen klaren Ueberblick über die Wechselwirkung sämtlicher Betriebsmaßnahmen zu gewinnen, der nötig ist, um den zweckmäßigsten Wirtschaftsplan für das folgende Jahr auf Grund der gemachten Erfahrungen anzubilden. Das Gedächtnis bedarf daher einer Stütze, am besten in Form eines Bestellungsplanes oder Jagen. „Feldbuches“.

Diese Aufzeichnungen erstrecken sich auf: 1. Name und Größe des Schlags. 2. Bodenverhältnisse (Bodenart, Nährstoffvorrat des Bodens u. s. f.). 3. Erntejahr. 4. Witterung. 5. Fruchtart, Sorte. 6. Saatmenge, Saatzeit, Anbauweise. 7. Organische Düngung. 8. Kalkung. 9. Handelsdüngung. 10. Ertrag. Auch ist für besondere Anmerkungen noch Raum.

Im Laufe der Jahre ist der Benutzer eines solchen sorgfältig geführten Feldbuches dann in der Lage, anhand der gesammelten Aufzeichnungen richtiger zu beurteilen, welches z. B. die beste Fruchtfolge, Vorrucht, Sorte, Saatmenge u. s. f. für seinen Betrieb bzw. für die einzelnen Schläge ist, welche Schlüsse aus den so besonders wertvollen planmäßigen Bodenuntersuchungen zu ziehen sind u. a. m. Besonders zugute kommen wird aber die Möglichkeit jahrelanger Aufzeichnungen der Düngewirtschaft bzw. dem Düngerkonto des Landwirts. Bei der Verwendung sowohl von organischem Dünger (Stallmist, Jauche, Kompost, Gründüngung) als auch von Handelsdüngern und Kalk ist der Erfolg von dem günstigen Zusammenwirken so vieler Faktoren abhängig, daß es bekanntlich m e h r j ä h r i g e r Versuche bedarf, um die für die jeweiligen Betriebsverhältnisse im Durchschnitt, d. h. unter allen Umständen sicherste und sparsamste Düngungs- und Dingerart herauszufinden. Deshalb können auch nur planmäßige langjährige Aufzeichnungen, wie sie mit Hilfe des Feldbuches gerade in idealer Weise möglich sind, zu einem sicheren Urteil über den Wirkungswert bestimmter Düngungsmaßnahmen bzw. zu einer rationalen Düngewirtschaft verhelfen.

An dem Nutzen von Feldbüchern ist nicht zu zweifeln, eine Tatsache, welche nicht nur die Ergebnisse fortschrittlicher Betriebe, die schon jahrelang Gebrauch davon machen, sondern auch die Erfahrungen mit ähnlichen Aufzeichnungen auf dem Gebiet der Tierhaltung und Tierzucht beweisen.

Gutes Heu für die Kälberaufzucht

Heu ist nicht einfach Heu. Das zeigen nicht nur die Wertunterschiede von derselben Fläche in verschiedenen Jahren, sondern auch von verschiedenen Herkünften im gleichen Jahre. In gewissem Grade läßt sich durch die Düngung die Pflanzennarbe verändern, und man wird besonders der Phosphorsäure neben dem Kalk weitgehend Beachtung schenken. Gerade bei der Jungviehaufzucht wird man große Unterschiede im Nutzwert des Heus wahrnehmen. Eine Güteverbesserung des Heus ist umso notwendiger, als man zwangsläufig teure Wachstumsfüttermittel einsparen muß. Einen deutlichen Hinweis auf den Einfluß der Heugüte für die Kälberentwicklung bildet ein Versuch mit gleichmäßigem Kraftfutter, aber verschiedenartigen Heugaben. Im Alter von 6 Monaten entwickelten sich diejenigen Kälber über das normale Maß hinaus, die erstklassiges Luzerneheu erhalten hatten, während schlechtes Heu die Versuchstiere 27,5 Prozent unterhalb des normalen Gewichtes ihrer Altersklasse herabdrückte. Die Größe der Tiere gewährt keinen sicheren Anhalt für das beste Gedeihen; es zeigte sich nämlich, daß die Unterschiede der Futtergüte die Größenzunahme weit weniger beeinflussten als die Gewichtsentwicklung. Auch der Appetit der Tiere wird durch die Beschaffenheit günstig beeinflusst, an Kraftfutter wird bei gutem Heu von den Tieren mehr aufgenommen als bei schlechtem. Sonohil für Zucht- wie Schlachtkälber ist demnach nicht allein die Menge des Kraft- und Rauffutters für die Entwicklung entscheidend, sondern auch die Güte des Rauffutters. Je besser, gehaltreicher und aromatischer es ist, desto besser verläuft auch die Gewichtszunahme nach der Entwöhnung, und selbst die Größe der Tiere wird günstig beeinflusst.

Dreschverluste

Verluste sind immer ärgerlich, aber nicht immer zu vermeiden. Daß nicht jedes Korn, das man gesät hat, ausgeht und Frucht bringt, daß man nicht alles, was gewachsen ist, ernten und einfahren kann, das weiß man, kann es aber nicht ändern, wenigstens nur in engen Grenzen. Man kann die Natur nicht zwingen, und wenn es nun einmal zur falschen Zeit regnen, nicht regnen oder hageln will, dann muß man es ertragen und sich mit diesen unvermeidlichen Verlusten abfinden.

Wirklich ärgerlich wird die Sache erst, wenn man selbst Schuld an den Verlusten hat, wenn man aus Nachlässigkeit oder Unwissenheit sie selbst verschuldet oder mindestens nicht verhindert hat. Dazu gehören alle Verluste in der Scheune und auf dem Kornboden, in der Miete und in der Futterkammer und ganz besonders die Verluste beim Dreschen.

Die meisten Leute wissen garnicht, ob ihre Dreschmaschine sauber ausdrißt, und fast niemand kann sagen, wie hoch die Verluste bei ihm sind. Sie schwanken auch in der Tat in weiten Grenzen und hängen im wesentlichen davon ab, wie die Maschine gepflegt und eingestellt und ob sie verständig oder verständnislos bedient und bedient wird.

Eine neue und richtig eingestellte Dreschmaschine drischt bei trockenem, normalem Dreschgut 99 1/2 Prozent der Körner aus; die unvermeidlichen Dreschverluste betragen also nur etwa 1/2 Prozent. Nach umfangreicheren Untersuchungen in der Praxis liegen die durchschnittlichen Verluste aber weitaus höher: Sie bewegen sich zwischen 1 und 5 Proz., ja in einzelnen Fällen sind sogar 15 Proz. beobachtet worden! Das heißt mit anderen Worten: Von einer Durchschnittsernte von 10 Ztr. je 1/4 Hektar hat der Besitzer dieser „Dreschmaschine“ 1 1/2 Zentner im Stroh stecken lassen, bei einer Anbaufläche von nur dreißig Viertelhektar also 45 Zentner mit dem Stroh dem Vieh unter die Beine gestreut!

Das ist natürlich ein Ausnahmefall; trotzdem sollte jeder, der eine Dreschmaschine im Betrieb hat, sich von Zeit zu Zeit davon überzeugen, ob und welche Verluste bei seiner Maschine auftreten. Man fängt zu diesem Zwecke eine bestimmte Zeit lang, etwa eine Minute, das Stroh, das Kurzstroh und die Spreu auf. Das Stroh wird sorgfältig — etwa auf der Scheunentenne — ausgeschüttelt und anschließend mit dem Flegel mehrfach gründlich durchgedroschen. Das dabei noch gewonnene Korn wird gewogen. Das Kurzstroh wird ebenso ausgeschüttelt oder wie die Spreu über die Windsege gegeben. Zum Schluß vergleicht man die Menge des Verluststornes mit der Getreidemenge, die richtig in die Säde gelangt ist und hat dann einen sicheren Maßstab dafür, ob die Maschine rein drischt oder ob irgend etwas nicht in Ordnung ist.

Bei trockenem Korn sind Verluste über 1 Prozent als zu hoch zu bezeichnen, bei etwas feuchtem Korn und einem hohen Strohanteil, also bei besonders schlechten Arbeitsbedingungen, wird man ausnahmsweise auch 1 1/2—2 Proz. noch als erträglich ansehen können; sind die Verluste aber höher, so muß unbedingt der Grund dafür gefunden und der Fehler abgestellt werden. Weder kann es sich der einzelne Bauer leisten, 3 oder 5 Prozent vom eingebrachten Korn zu ertragen, d. h. unter Umständen seinen ganzen Verdienst im Stroh stecken zu lassen, noch können wir es uns vom volkswirtschaftlichen Standpunkt leisten, irgend etwas verkommen zu lassen, was zur Ernährung von Volksgenossen dienen könnte.

Die Stelle, an der die „verlorenen Körner“ gefunden werden, gibt nun Anhaltspunkte, wo der Grund für die Verluste zu suchen ist. Sagen Körner noch in den Aehren, die also erst beim Nachdreschen mit dem Flegel herausgeholt werden konnten, dann liegt der Fehler an dem eigentlichen Dreschorgan, der Dreschtrammel oder dem Dreschford. Entweder sind die beiden nicht nah genug oder nicht gleichmäßig aneinandergestellt — was nachgemessen und, wenn nötig, abgeändert werden muß — oder die Dreschleitern und Dreschhähne sind so stark abgenutzt, daß sie erneuert oder — was bei vielen Fabrikaten möglich ist — umgedreht werden müssen. In den weitaus meisten Fällen liegt der mangelhafte Ausbruch aber nicht an der Maschine, sondern am Einlegen. Wenn in die unglückliche Trammel, die nur für ganz bestimmte Leistungen gebaut ist, hineingewürgt wird, was irgendwie möglich ist, oder wenn das Korn ihr nicht gleichmäßig und schleierförmig zugeführt, sondern bund- und stoßweise hineingestopft wird, dann ist ein sauberes Dreschen geradezu unmöglich. Jeder, der noch Körner in den Strohähren findet, sorge vor allen anderen Maßnahmen erst einmal dafür, daß mit Verstand und Geschick eingelegt wird; meist wird das den Fehler schon beseitigen.

Findet man Körner lose zwischen dem Stroh liegen, also Korn, das schon beim Ausschütteln vor dem Nachdreschen herausfällt, dann liegt der Fehler ebenfalls meistens an zu starkem Einlegen. Die Strohschicht, die dann auf den Schüttlern liegt und von ihnen zum Strohauslauf befördert wird, ist bei falschem Einlegen mitunter so dick, daß die dazwischen liegenden Körner trotz der Schüttelbewegung nicht rechtzeitig hindurchgelangen und auf den Rücklaufboden kommen können. Sie wandern mit dem Stroh aus der Maschine und gehen verloren. Also auch hier gleichmäßig und nicht unverhältnißig stark einlegen!

Mitunter können aber auch andere Gründe diese Art von Verlusten verursachen. Wenn z. B. die Spritztrichter hinter der

Trammel fehlen oder nicht tief genug hängen, spritzt das Korn, das mit großer Gewalt aus der Trammel herausgeschleudert wird, gleich soweit, daß es über die Strohschüttler hinweg in den Strohauslauf gerät, ohne daß es ihm auf diesem, gegen den normalen Lauf wesentlich verkürzten Weg gelingt, durch die Strohschicht auf den Rücklaufboden zu gelangen.

Findet sich Korn in der Spreu, so ist der Grund meist in der ersten Reinigung zu suchen, insbesondere der Klappklappe und des Windes. Ist der Wind zu stark und steht die Klappklappe zu niedrig, so ist die Gefahr groß — besonders bei schwacher Beschädigung der Maschine — daß größere Körnermengen in die Spreu geblasen werden. Man achte deshalb darauf, daß besonders bei der ersten Reinigung die Windklappe nicht zu weit geöffnet wird. Es schadet weniger, wenn noch Spreu im Korn ist — das kann in der Reinigung ausfortiert werden — als wenn hier Korn unwiederbringlich verloren geht.

Es würde natürlich weit über den Rahmen eines Aufsatzes hinausgehen, wenn alle Möglichkeiten, Dreschverluste zu vermeiden, hier aufgeführt werden sollten; nur die häufigsten können erwähnt werden. Der häufigste Grund aber ist die schlechte Pflege der Maschine und schlechtes Einlegen. Beides ist mit ein wenig Verständnis und etwas Sorgfalt ohne weiteres vermeidbar. Darum prüfe jeder, ob er Dreschverluste hat, die vermeidbar sind; er dient damit sich, seinem Hof und dem Volksganzen.

Kleintierzüchters Arbeiten im Februar

Der Monat Februar dient hauptsächlich der Vorbereitung des Brutgeschäftes, und die Küdenaufzucht steht jetzt im Vordergrund. Das früher allgemein angewandte Verfahren, den Nachwuchs jedes Jahr selbst heranzuziehen, wie es aber auch heute noch geübt wird, genügt nicht allen Ansprüchen und ist vielfach unwirtschaftlich. Besonders in klimatisch ungünstigen Landesteilen verzögert sich die natürliche Aufzucht, die Hennen glücken oft erst im Juni oder Juli, so daß die Jungennen nicht mehr im Herbst zum Legen kommen und die wertvollste Legezeit im Winter veräumt wird. Der Kauf von früh geschlüpften Jungennen ist auch nicht immer möglich, sie sind zudem nicht billig. Es empfiehlt sich daher in vielen Fällen die künstliche Brut und Aufzucht. Die Kunstbrut erfordert allerdings große Sorgfalt, ein eigener Brutbetrieb und die Anschaffung einer Brutmaschine lohnen sich erst bei großem Küdenbedarf. Deshalb wird man die benötigten Küden meist aus einer zuverlässigen Lohnbrüterei beziehen. Erforderlich ist dann noch eine geeignete künstliche Glucke mit Brissetheizung, die nicht allzu teuer ist, aber mit einigem Geschick auch von Kleintierhaltern (Warmwassergrucke) selbst hergestellt werden kann. Den Küdenbedarf für den Nachwuchs berechnet man so, daß mehr als die Hälfte bis zwei Drittel der Hennen aus Jungennen bestehen soll, an Brütereiern wird, unter Berücksichtigung des Abganges an Hähnen, durch Krankheiten usw. die vier- bis sechsfache Anzahl gesetzt. Der Brutbedarf richtet sich nach den Unterbringungs- und Witterungsverhältnissen, vor März wird er nur unter besonders günstigen Verhältnissen stattfinden können.

Der vielfach bestehende Zustand, daß die Zahl der erzeugten Wintererier nur gering ist, muß endgültig überwunden werden. Die dazu notwendigen neuzeitlichen Mittel — leistungsfördernde Fütterung, geregelte Stallbeleuchtung usw. — müssen allgemein durchgeführt werden. Mehr als bisher ist dabei Gewicht auf die Abwehr und Bekämpfung der Winterkrankheiten zu legen. Erste Notwendigkeit ist die richtige Erkennung von Krankheiten. Aus der Art der Krankheit läßt sich meistens schon die Ursache erkennen, ob es sich nur um eine Stoffwechselkrankheit, Mangelkrankheit an Vitaminen, Nährmangelkrankheiten oder Erkältungskrankheiten handelt. Bei bedeutsamen Erkrankungen, namentlich antekender Art, lohnt es sich, einen Tierarzt zu Rate zu ziehen. Sauberkeit, Licht und Luft (aber keine Zugluft) sind neben sachgemäßer Pflege und Fütterung maßgebend für den Gesundheitszustand und die besten Vorbeugungsmittel gegen Erkrankungen des Geflügels.

Die Gänse können bis zum 10. Jahre zur Zucht benutzt werden, manche auch noch länger, was aber kaum zu empfehlen ist. Die Brutzeit der Gänse ist spät und sehr verschieden, die Brutlust wird leicht übersehen, meistens läßt man daher die Eier von Hühnern ausbrüten. Noch schwieriger ist dies bei Enten, von denen sowohl die Lege- wie die Fleischrasen wenig Brutlust zeigen und selten die Brut durchhalten. Die Entenerier werden deshalb Hühnern oder Puten untergelegt. Man läßt die jungen Enten erst im April oder Mai schlüpfen, da sie gegen Kälte sehr empfindlich sind, mit dem Legen beginnen sie infolge ihrer raschen Entwicklung dann September bis Oktober. Die Brutlust der Puten beginnt etwa Ende Februar—Anfang März, sie sitzen sehr fest. Man kann sie zweifach dreimal nacheinander Hühnererier ausbrüten lassen, wenn sie gut gehalten werden; die Küden werden von ihnen gut versorgt.

Für die im Herbst gedeckten Ziegen steht die Lammezeit bevor. Die trächtigen Ziegen müssen 4—6 Wochen vor dem Abblammen trocken stehen, keinesfalls dürfen sie durchgemolken werden. Saubere, helle und luftige Stallungen mit trockener Streu auf Latenrosten sichern einen guten Zuchterfolg. — Bei den Kaninchen gelten als beste Zuchtzeit die Monate Ja-

Was macht England mit dem Golde?

Ausdehnung der Kreditgrundlage

Nach den vielen aufregenden Währungsereignissen nach 1931 erhebt sich das neue Jahr verhältnismäßig ruhig. Zu Beginn des neuen Jahres ist jedoch eine neue Welle der Unsicherheit über die Hauptdevisenmärkte der Welt hervorgekommen. Zunächst hat der Dollar neue Sorgen hervorgebracht; wie immer, war hierfür anfangs die Entscheidung des amerikanischen obersten Gerichtshofs verantwortlich, derzufolge die „Agricultural Adjustment Administration“ verfassungswidrig ist. In den letzten vierzehn Tagen sind nun in den Vereinigten Staaten einige weitere beunruhigende Ereignisse zu verzeichnen gewesen; das wichtigste war zweifellos die endgültige Annahme einer Gesetzesvorlage, welche die Veteranen des Weltkrieges gestattet, ihre Ansprüche nach dem 15. Juni in bar zu fordern. Angeht die riesigen Summen, um die es sich hier handelt, und der anderen großen Beträge, welche für verschiedene Sonderzwecke benötigt werden, hat sich vieler denkender Beobachter eine Unsicherheit über die Methoden bemächtigt, mit deren Hilfe das amerikanische Schatzamt seinen ungeheuren Geldbedarf innerhalb der kommenden Monate decken wird. Die kurzfristige Staatsschuld wächst in den Vereinigten Staaten unangenehm schnell an, während wiederholte Ausgaben langfristiger Anleihen kaum auf eine günstige Aufnahme stoßen dürften. Aus diesem Grunde befürchtete man neue Währungsexperimente, etwa eine weitere Abwertung des Dollars, eine Heranziehung der Mittel des Währungsfonds, eine Revalorisierung der Silberbestände oder eine Finanzsprüfung der Notenpresse.

Die Ungewissheit über die weitere Entwicklung in Amerika hat erhebliche Kapitalbeträge aus New York abwandern lassen. Trotzdem ist die Cross-rate zwischen Paris und New York bis zum Wochenende nicht unter 1,97 gefallen. Das ist insofern bemerkenswert, als der untere Goldpunkt bei 1,94 liegt. Erst nach dem Sieg des neuen französischen Ministerpräsidenten Sarraut ist der Dollar in Paris offiziell bis auf 1,94 zurückgegangen. Man fragt sich in Frankreich, ob der Goldstrom nunmehr umkehren und statt von Frankreich nach Amerika, jetzt von Amerika nach Frankreich fließen wird. Gold würde zweifellos schon eher seinen Weg von New York nach Paris genommen haben, wenn der französische Franken nicht selbst unter Druck gestanden hätte. Das Kursverhältnis zwischen Franc und Pfund hat sich nur durch das wiederholte und nachhaltige Eingreifen des britischen Währungsangleichungsfonds stabil halten lassen; ohne diese Regulierungsoperationen wäre das Pfund im Verhältnis zum Franc nennenswert gestiegen.

Was haben nun die Ereignisse, die sich im Januar um den Dollar und den Franc abgespielt haben, mit expansionistischer Wirtschaftspolitik in England zu tun? Tatsächlich sind die Zusammenhänge zwischen den Vorgängen auf den Hauptdevisenmärkten der Welt und der internen Wirtschaftslage Großbritanniens zahlreich und eng genug, um herausgestellt zu werden.

Die Interventionen des britischen Währungsfonds haben zu einer starken Veränderung seiner Zusammenlegung geführt. Um eine empfindliche Kurssteigerung des Pfundes zu verhüten, hat der Fonds Francs und Goldbarren kaufen und dagegen Sterling verkaufen müssen. Die französischen Francs sind größtenteils kein endgültiger Erwerb, sondern mehr eine Zwischenstufe auf dem Weg von Sterling zu Gold. Erhebliche Goldmengen sind bei der Bank von Frankreich „sarmarkod“, d. h. zugunsten des britischen Währungsfonds ausgestellt worden. Alles in der Zeit vom 1. bis zum 27. Januar 1936 sind von Großbritannien für 10,95 Mill. £ Gold eingeführt, und nur für 3,59 Mill. £ ausgeführt worden. Es zeigt sich also die Erscheinung, dass die schon seit längerer Zeit zu beobachtete, nämlich eine starke Nettoeinfuhr von Gold durch Großbritannien. Im Jahre 1935 hatte Großbritannien für 240,61 Mill. £ Gold eingeführt und für 171,71 Mill. £ Gold ausgeführt; im Jahre vorher hatten die entsprechenden Zahlen 261,76 Mill. £ und 126,91 Mill. £ betragen. Ein Teil dieser Nettoeinfuhr ist vom britischen Währungsfonds aufgenommen worden. Wie hoch dessen Goldbestände sind, weiß in der Öffentlichkeit kein Mensch; ein unehrlicher Schleier ist über die Geheimnisse dieser riesigen Mandvriermasse ausgebreitet. Man ist auf Schätzungen angewiesen. Neuere Berechnungen gehen nun dahin, dass die Goldbestände des britischen Währungsfonds eine Summe zwischen 130 Mill. £ und 170 Mill. £ erreichen müssen. Das wäre also eine höhere Summe, als sie der Fonds je zuvor in seinem Besitz gehabt hat. Nimmt man zu diesen geheimen Goldbeständen noch die offen ausgewiesenen hinzu, so kommt man auf den gewiss sehr stattlichen Goldbestand der britischen Währungsstellen in Höhe von 460 bis 500 Mill. £! Diese Summe setzt sich wie folgt zusammen: Goldbestand des Währungsfonds 130 bis 170 Mill. £ und Goldbestand der Bank von England rd. 200,4 Mill. £. Hierbei ist jedoch zu bedenken, dass der Goldbestand der englischen Notenbank immer noch in Goldpfunden angegeben wird, während die Schätzung des Goldes im Währungsfonds auf Papierpfund lautete. In Papierpfunden ausgedrückt, beläuft sich der Goldbestand der Bank von England auf über 330 Mill. £. Dieser Summe sowie der größeren des gesamten britischen Währungsgoldes (in Höhe von 460 bis 500 Mill. £) sei der Notenumlauf der Bank von England gegenübergestellt: er betrug am 29. Januar 1936 397 Mill. £.

Es kann damit gerechnet werden, dass der Goldzufluss nach Großbritannien anhalten wird. Verschiedene Berechnungen und Ueberlegungen deuten in diese Richtung. Angeht diese Tatsache erhebt sich die Frage: Was soll England mit dem hereinkommenden Golde tun? Soll es dem berühmten oder eher berüchtigten Beispiel Frankreichs und der Vereinigten Staaten folgen und das Gold steril in Gewölben und Stahlkammern liegen lassen? Oder soll es vielmehr den zunehmenden Goldbedarf als Unterlage für die Schaffung von Geld und Kreditmitteln verwenden? Eine alte Ueberlieferung weist England eher den zweiten Weg, d. h. den der Neubarmachung des neuen Metalls.

Verschiedene Dinge bestärken diese Annahme. Zunächst ist die ganze Einstellung der britischen Regierung in der Expansionsfrage durch eine Wandlung hindurchgegangen. Nach der Aufgabe der Goldwährung im Herbst 1931 beschränkte die Leiter der britischen Finanz- und Wirtschaftspolitik mit großer Vorsicht den Pfad der Orthodoxie. Noch im Jahre 1933 wurde der Gedanke öffentlicher Arbeiten auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz von den berufenen Vertretern des Vereinigten Königreichs ziemlich schroff abgelehnt. Dann kam aber

bald ein Wandel. Jetzt ist England so weit, den Gedanken der Ausdehnung in die Tat umzusetzen. Verschiedene Maßnahmen sind bereits ergriffen worden, die unbedingt in diese Kategorie eingeordnet werden müssen, und deren Ausföhrung wir uns hier ersparen können. Ein Blick sei jedoch auf das Gebahren der Bank von England geworfen. Die letzten Ausweise der Bank lassen einen gewissen expansionistischen Zug erkennen, und zwar ist es nicht nur der im Vergleich zum Vorjahre um über 22 Mill. £ gestiegene Notenumlauf, der zu diesem Urteil berechtigt. Die Notenanstalt sorgt weiterhin für reichliches und billiges Geld. Die Operationen der Bank und des Währungsfonds auf dem Londoner Geldmarkt sind keineswegs leicht zu durchschauen, doch darf man aus einer Reihe von Vorgängen wohl die Schlussfolgerung ziehen, dass die Kreditgrundlage der britischen Wirtschaft gegenwärtig eine gewisse Ausdehnung erfährt.

Eine expansionistische Politik Großbritanniens braucht, wenn sie, wie man erwarten muß, mit Um-

sicht betrieben wird, keinerlei Gefahren zu bedeuten. Das britische Preisgebände ist gesund. Der Kredit ist keineswegs überspannt, ja nicht einmal weitgehend ausgenutzt. Eine bedenkliche Spekulation größeren Ausmaßes läßt sich weder auf den Waren- noch auf den Wertpapiermärkten feststellen. Der Goldbestand ist so groß, daß ein Teil als Mandvriermasse für Notfälle ausgesondert bleiben kann.

Die internationalen Auswirkungen einer expansionistischen Politik in möglichem Umfange lassen sich schwer überblicken. Sicherlich würde eine Verbreiterung der britischen Kreditgrundlage den Rohstoffpreisen als Stütze dienen; eine starke Preissteigerung der Rohstoffe könnte vermieden werden, selbst wenn die Nachfrage sehr kräftig werden sollte. Es bedürfte einer verständigen Handhabung der verschiedenen Restriktionsabkommen für Kupfer, Zinn, Kautschuk usw.

Ob eine mäßige Expansionspolitik Englands den Deflationsdruck, der die Goldblockländer belastet, so erleichtern könnte, daß das Abwertungsproblem in Frankreich usw. ein anderes Aussehen gewinnt, ist äüßerst fraglich. Eher könnte ein solcher Währungsschritt dann überflüssig werden, wenn Amerika inflationistische Maßnahmen ergreifen sollte, ohne gleichzeitig den Dollar noch weiter abzuwerten.

Prager Millionärin finanziert Hochstapler

Prag, 7. Februar.

Die tschechoslowakischen Behörden haben die Voruntersuchung eines Kriminalfalles abgeschlossen, der in der Öffentlichkeit größtes Aufsehen erregt. Im Mittelpunkt des Falles stehen eine bekannte Prager Millionärin und ein Warschauer Hochstapler.

In einem Fabrikationsbetrieb in Berlin war vor einigen Jahren der 36jährige, in Warschau geborene Richard Welt mit der Herstellung von Wertteilen beschäftigt. Das Leben eines schlichten Arbeiters sagte ihm jedoch nicht zu. Um sich Geld für einen stillen Lebenswandel zu verschaffen, wurde er Falschmünzer. Der Herr „Angeneur“, wie er sich nannte, wurde aber bald von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Nach dreijähriger Haft wurde ihm der Rest der Strafe erlassen. Wieder in Freiheit, setzte Welt seine Verbrecherlaufbahn fort und verübte eine Anzahl größerer Betrügereien. Wiederum wurde er zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe wurde er aus dem Deutschen Reich ausgewiesen. Im August 1935 stellte die Kriminalpolizei in Berlin-Charlottenburg einen neuerlichen Haftbefehl wegen Heiratschwindels gegen ihn aus. Welt, dem der Boden in Deutschland zu heiß geworden war, hatte sich nach der Tschechoslowakei begeben, obwohl er auch aus diesem Staate schon früher wegen verschiedener Delikte dauernd ausgewiesen worden war.

In Prag fand der Hochstapler und Falschmünzer Eingang in Gesellschaftskreise. Dabei lernte er die platinblonde Millionärin Elvira Müller kennen, die Besitzungen im Werte von über fünf Millionen Kronen ihr eigen nennt. Die geschiedene Frau verliebte sich in Welt und lebte mit ihm in Prag in gemeinsamem Haushalt. Neben verschiedenen Betrügereien besaß sich Welt hauptsächlich mit

Antiquitätenhandel und trat mit zahlreichen Antiquitätenhändlern in Verbindung. Die tschechischen Behörden werten Welt vor, daß er Altertümer und seltliche Gutachten über solche gesammelt habe, wobei ihm seine verschiedenen „Geschäftsverbindungen“ von großem Nutzen waren.

Als ihm auch in Prag der Boden unter den Füßen brannte, beschloß Welt zu fliehen. Frau Elvira Müller verschaffte ihm falsche Ausweispapiere und wollte ihn im Auto über die Grenze bringen, was jedoch mißlang. Der Betrüger nahm deshalb Aufenthalt in Znaim und in Jglau. Die Behörden stellten fest, daß von den Gütern der Blondine regelmäßig gewichtige Lebensmittelpakete und größere Geldbeträge nach Jglau oder Znaim geschickt wurden. Die Nachforschungen der Polizei ergaben, daß sich Welt als „Bankbeamter Fleischmann“ eine nette Wohnung gemietet und durch sein vornehmes Auftreten bereits Aufsehen in der Gesellschaft Jglaus erregt hatte. Seine Verhaftung erfolgte in einem Kaffeehan.

Bei der Durchsicht seiner Korrespondenz fand die Polizei einen Brief an seine zweite Geliebte, der er mitteilte, daß die Polizei bereits auf seiner Spur sei und daß er flüchten wolle. Welt hatte sich schon mit einem Rumänen in Verbindung gesetzt, um die rumänische Staatsbürgerschaft zu erlangen. Nur dem Umstand, daß er von der blonden Großgrundbesitzerin noch einen Betrag von 50 000 Kronen erwartete, verdankt er seine Verhaftung.

Nach der Festnahme Welts in Jglau beabsichtigte Frau Elvira Müller nach Deutschland zu fliehen. Sie wurde jedoch in Neichenberg von der tschechischen Finanzwache verhaftet und nach Prag eingeliefert. Frau Elvira Müller wird des Diebstahls, des Vortäuschens, der Vorsublimitation bei Verbrechen, ferner mehrerer Schutzgelddelikte, darunter des Verrats militärischer Geheimnisse und der Vorbereitung zu feindlichen Anschlägen auf die tschechoslowakische Republik u. a. beschuldigt.

Tante und Nefte vor Geiz halbverhungert

Die seltsame Lösung eines Berliner „Kriminalfalles“

Berlin, 7. Februar.

Am Mittwoch wurde die Kriminalpolizei in eine Wohnung in der Brunnenstraße gerufen, wo angeblich eine 85jährige verarmte Frau tot in ihrem Bett liegen sollte. Der 37 Jahre alte Stiefneffe, der mit der Greisin seit langem zusammen hauste, sollte an dem Tod nicht ganz unschuldig sein. Der Kriminalbeamte stellte fest, daß die Frau nicht gestorben, wohl aber buchstäblich im S. m. u. s. fa. s. v. k. o. m. m. a. r. Es wurde nun die unverzügliche Ueberführung der halbverhungerten Greisin in das Krankenhaus angeordnet.

Der Stiefneffe, der sich in ähnlich verkommenem und krankem Zustand befand, gab an, zur Deckung der erforderlichen Unkosten kein Geld zu besitzen. Als man jedoch näher in ihn drang, machte man eine sonderbare Entdeckung. Nicht nur in den Taschen seines Rockes, sondern auch auf seinem Leibe, im Hemd, in den Unterbeinkleidern, ja sogar im Stuhlfutter versteckt, fand man überall Geld

in Läten und in selbstgefertigten Goldbentelchen, Kupfer, Aluergold und Scheine im Gesamtwert von etwa 2500 Reichsmark. Bei der Durchsuchung der Kleider rieselte das Geld förmlich auf die Erde. Beim Umlleiden der Stiefante im Krankenhaus wurden ebenfalls 500 Reichsmark entdeckt, die die Greisin unter der zerlumpte Wäsche auf dem Körper getragen hatte. Als man darauf hin die Wohnung der beiden etwas näher in Augenschein nahm, kam noch mehr Geld zum Vorschein, darunter einige tausend Pfennige, ferner hanfmäßige gebündelte Rollen und einige Pakete Zwanzig- und Fünzig-Markscheine und zwei Dollarnoten im Werte von 1 und 5 Dollar. Es dürfte sich insgesamt um etwa 9 000 Reichsmark handeln, die zunächst polizeilich sichergestellt wurden.

Die Ermittlungen über die Herkunft des Geldes werden von der Kriminalpolizei fortgesetzt, zumal noch nicht erwiesen ist, ob die beiden Personen im vollen Besitz ihrer Geisteskräfte sind.

Zwischen

zwei Begräbnissen

Der frühere deutsche Botschafter und Staatssekretär des Auswärtigen, R. v. Kühlmann, erzählt in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ seine Eindrücke von dem Königsbegräbnis in England; er knüpft an dieses Ereignis recht interessante Erinnerungen und Bemerkungen:

Von einem Balkon sah ich auf die breite Pruntstraße herab, welche von der Admiralität zum Buckingham-Palast führt, von einem Balkon des Botschaftspalastes in Carlton House Terrace, der nun schon an hundert Jahre, erst die Preußische Gesandtschaft, dann die Deutsche Botschaft beherbergt hat. Schon einmal hatte ich hier gestanden, einen königlichen Trauerzug zu sehen, als Eduard VII., der weltliche Diplomat auf dem englischen Thron, zur letzten Ruhe nach der Georgen-Kapelle geleitet wurde. Hinter dem Sarge schritt damals König Georg V., seinen nahen Verwandten, dem Prinzen Heinrich von Preußen und dem russischen Zaren, so ähnlich, daß man sie hätte für Brüder halten können. Welch ungeheuren Umwälzungen in der Welt zwischen diesen beiden Begräbnissen englischer Monarchen! Doch brunkte auf dem Sarge Georg des Guten die Juwelenübersäte Krone. Als der Zug bei der Admiralität um die Ecke bog, zerris das tief herabhängende schwarze Gewöl, ein Sonnenstrahl traf das Kleinod und ließ es mährchenhaft aufleuchten. Wieviel Kronen, die damals für ewige Zeiten fest begründet schienen, hat ein ungeheures Schicksal zertrümmert. Kaiser

Wilhelm II. ging, als naher Verwandter und mächtigster Monarch des kontinentalen Europa, hinter dem Sarge des Onkels her, neben ihm Franz Ferdinand, als Vertreter des großen Osterreichers Franz Josef. Die drei mächtigsten Dynastien des europäischen Festlandes, die Romanows, die Habsburger und die Hohenzollern, sahen ihre Throne zerstört. Die Romanows und die Hohenzollern waren im Trauerzuge vertreten, die frühere deutsche Dynastie durch den jüngsten Enkel des Kaisers. Für Habsburg war niemand erschienen. Großfürst Dimitri schritt im Zuge, nicht weit von der runden Gestalt des sowjetischen Außenministers.

In der Presse und in Gesprächen geben sich die Engländer die größte Mühe, einen immer wieder zu versichern: politische Entscheidungen treffen lediglich das Kabinett durch den Premierminister; die Rolle des Königs sei durch Verfassung und Uebung eng umschrieben, man dürfe von der Krone direkte Einwirkungen, hauptsächlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, nicht erwarten. Die unter den drei letzten Souveränen gemachten Beobachtungen geben dieser so stark unterstrichenen Ansicht wenig Stütze. Selbst Georg der Gute hat, wie mir aus seiner nächsten Umgebung berichtet wird, stärker eingewirkt, als man seiner geistlichen zur Schau getragenen Reserve angetraut hätte.

Der neue Herr hat zu scharf umrissene Anschauungen, kennt jowiel mehr von der Welt als viele seiner amüßlichen Berater, daß es nur sehr natürlich wäre, hätte er den Wunsch, diese praktisch zur Geltung zu bringen. Die englische Verfassung zeigt große Anpassungsfähigkeit; es ist durchaus denkbar, daß der bei allen Völkern hervortretende Drang, von einer starken und selbstbewußten Persönlichkeit

Englische Mount-Everest-Expedition unterwegs

London, 7. Februar. Von London aus haben dieser Tage der 51jährige Forscher Hugh Ruttledge, Dr. Noel Humphreys und seine Gattin sowie Leutnant J. M. S. Gairrin die Ausreise nach Indien zu einer neuen Mount-Everest-Expedition angetreten. Neun weitere Mitglieder der Expedition werden in den nächsten Tagen folgen und den Expeditionsführer Ruttledge dort erreichen. Die Vorbereitungen für diese neue Expedition haben zwei Jahre in Anspruch genommen. Ruttledge war bereits der Leiter der Expedition von 1933, die bis 300 Meter unter den Gipfel des höchsten Berges der Welt gelangte, 25 Tonnen Material und Nahrungsmittel sind bereits voraus nach Indien gesandt worden, wo sie in Kalimpong in der Nähe von Darbhilling auf die Expedition warten. Die Hoffnung, daß diesmal vielleicht das Ziel der Expedition erreicht wird, gründet sich neben einem ausgiebigen körperlichen Training der Teilnehmer auf die Verwendung verbesserter Sauerstoff-Geräte; außerdem will man im Lauf des Aufstiegs noch ein weiteres Lager, also ein 7. Lager in einer Höhe von 1480 Metern, nur 360 Meter unterhalb des eigentlichen Mount-Everest-Gipfels einrichten. Vierzehn Menschenleben haben die vorhergegangenen vier Versuche zur Bezwingung des Mount-Everest gekostet. Sollte diesmal die Besteigung des Gipfels glücken, so nimmt man doch an, daß ein Mensch sich höchstens eine halbe Stunde dort aufhalten kann, will er noch eine Hoffnung haben, vor Einbruch der eisigen Nacht wieder in das Lager zurückzugelangen.

14 Pfund Gift verloren

Genug, um 50 000 Menschen zu töten

London, 7. Februar. Die Londoner Polizei erließ eine Hundstufnwarnung über den Verlust eines Pakets mit Kalium-Zyanid, das genügen würde, um 50 000 Menschen zu töten. Das Gift wurde bei einem Transport im Norden Londons verloren, und die sofort aufgenommene Suche hat bisher keinen Erfolg gehabt. Das Paket enthält 14 Pfund. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß Kinder den Inhalt für Kandis halten könnten.

Zeitungs König bestohlen

London, 6. Februar. In das Haus des englischen Zeitungskönigs Lord Northmore drangen während einer der letzten Nächte Diebe ein. Sie entkamen mit einer Beute von Juwelen im Werte von 15 000 Pfund Sterling. Die Einbrecher erbrachen eine Hintertür, und es gelang ihnen, unbemerkt in das obere Stockwerk des Hauses einzudringen.

Verschwundener Juwelenschloffer

Berlin, 7. Februar. Aus einer Pension im Zentrum Berlins verschwand auf unerklärliche Weise ein kleiner Schloffer aus braunem Krokodillleder, der außer Toilette-Artikeln und einer größeren Bargelbschuppe Schmuckstücke und Juwelen im Werte von rund 20 000 Mark enthielt.

Er kannte die Monza-Bahn noch nicht...

Berlin, 7. Februar. Bei den augenblicklich stattfindenden Uebungsfahrten der Auto-Union auf der Monza-Bahn bei Mailand ereignete sich am Dienstag ein Unglücksfall, dem der junge Nachwuchsfahrer Heydel zum Opfer fiel. Heydel, der im Herbst bei der Nachwuchsfahrerprüfung auf dem Nürburgring gefahren war, sah zum ersten Male wieder seit dieser Zeit am Steuer des Uebungswagens und kannte die Monza-Bahn noch nicht. Er hatte die Anweisung zu langsamem und vorsichtigem Fahren. Trotzdem scheint er allzu draufgängerisch gefahren zu sein. Man fand ihn in einer Kurve der Bahn mit schweren Verletzungen auf, denen er bei der Ueberführung ins Krankenhaus erlag. Der Wagen war schwer beschädigt.

Gegen einen Aufschub der Hinrichtung Hauptmanns

Trenton, 7. Februar. Gouverneur Hoffman erklärte, daß seine Anordnung, den Fall Lindbergh von neuem zu untersuchen, den Zeitpunkt der Hinrichtung Hauptmanns nicht beeinflussen solle. Hauptmann solle keinen neuen Strafaufschub erhalten. Er, Hoffman, werde die Polizei von New Jersey beauftragen, auch nach der voranschreitenden Hinrichtung Hauptmanns die Suche nach Mittätern fortzusetzen. Falls keine neue Wendung im Falle Hauptmann eintreten sollte, wird Hauptmanns Hinrichtung zwischen dem 16. März und 11. April erfolgen.

geführt zu werden, zu einem vermehrten Einfluß der Krone führen könnte.

Nicht nur der Tod des Vaters mochte den jungen Mann hinter der Geschloßlafeite in eine so herzbrechende Trauer gestürzt haben. Er hat wohl lebendig empfunden, daß in dem Augenblick, da der juwelengeschmückte Keis, der jetzt auf dem Sarge ruht, sein Haupt berühren würde, er Abschied nehmen müsse von allem, was ihm bisher das Leben lebenswert gemacht hatte. Eduard VIII. ist ein viel zu moderner Mensch, um nicht am Eigenleben, an seiner privaten Freiheit mit Leidenschaft zu hängen. Ob er aus dem unendlichen Getriebe des Hofes und der Etikette auch nur ein bescheidenes Insulsen seines Privatlebens wird retten können, vermag keiner zu sagen. „Der königliche Junggefelle“ hörte man, als er vorbeiging, vielfach flüstem. Das Volk wünscht eine Königin. Ob der junge Monarch sich entschließen kann, der Stimme des Volkes zu folgen, kann nur die Zukunft lehren.

Darüber kann kein Zweifel sein und daß es war diese erste Feiertagsfeier, daß politisch das englische Weltreich von Georg V. so gekestigt und innerlich gesund hinterlassen worden ist, als es je zu irgend einer Epoche seines Bestehens war. Ein weltumspannendes Reich wird in einzelnen Teilen fast immer von Gefahren bedroht sein. Der abessinische Krieg und das italienische Problem können nur mit erster Sorge betrachtet werden. Auch im Fernen Osten schafft der leidenschaftliche Ausdehnungsdrang eines spät entwickelten jungen Staates schwierige Probleme. Aber mit einer rasch sich verbessernden Rüstung, geordneten Finanzen und einer günstigen diplomatischen Lage vermag der junge König, politisch gesprochen, mit Zuversicht an seine gewaltige Aufgabe heranzutreten.

Der Letzte vom „Klub der Schwarzen Katzen“

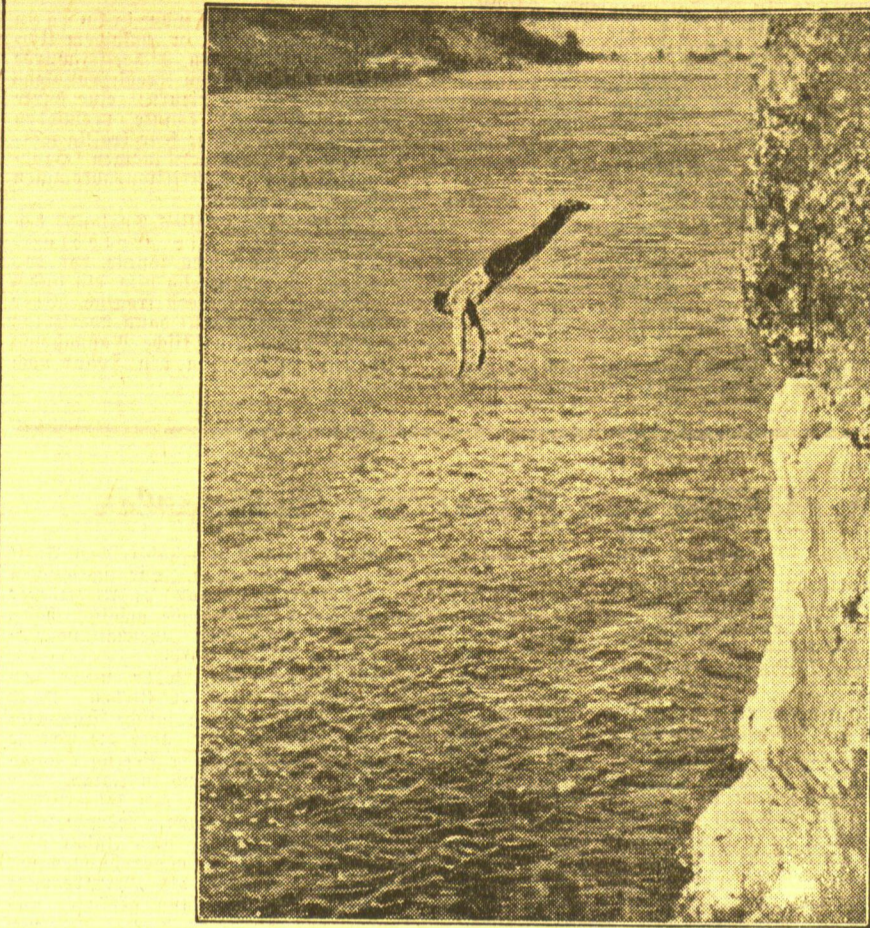
Meine Filmabenteuer als Double in Hollywood

Von Joe Bonomo

Dritte Fortsetzung und Schluß*)

Eines Tages ereignete sich dabei folgendes: Wir hatten am Vormittag angestrengt gearbeitet, und ich war sehr müde. Ohne es zu merken, schlief ich ein. Mit einem Ruck fuhr ich in die Höhe, als in meiner Nähe Löwengebrüll ertönte. Ich sah mich im geschlossenen Löwenkäfig liegen, von sechs Löwen umgeben. Es war Mittagszeit, und nirgends war ein Mensch zu sehen. Man hatte mich vergessen. Die Minuten dehnten sich zu Jahren. Ich glaube, es war die endloseste Stunde, die ich je erlebte. Die Löwen verhielten sich ganz brav; sie waren natürlich zahm, aber wer garantierte mir, daß sich nicht einer mir nähern und womöglich seine Pranke liebevoll auf meine Schulter legen würde? Die Löwen schienen aber glücklicherweise meine Gegenwart gar nicht zu bemerken. So entrann ich auch dieser Gefahr ungeschoren. Noch lange wurde ich damit gequält, daß ich mir den Löwenkäfig als Schlafstätte ausgesucht hatte. In einer Filmszene sollte ich schlafend liegen, während ein Löwe auf mich zukam und mir so ins Gesicht blies, daß ich aufwachte. Ich muß sagen, daß mir diese Idee reichlich unsympathisch war. Ich hatte aber einen Gedanken, wie ich die Sache angenehmer gestalten konnte. Ich ließ eine Glasscheibe zwischen mich und den Löwen legen, die auf dem Film unsichtbar blieb. Ich sprang in der Szene entsetzt in die Höhe, als der Löwe sich über mich beugte. Dann wurde die Aufnahme gestoppt. Die Kamera begann wieder zu arbeiten, während ich mit einem ausgestopften Löwen kämpfte; zum Schluß wurde ich noch einmal im Kampf mit dem richtigen Löwen aufgenommen; er gehörte zu denen, die mich gut kannten, und unser Schlussskampf war in Wirklichkeit nur ein hübsches Spiel. Trotzdem atmete ich auf, als die Szene beendet war, denn schon ein kleiner Nib der Löwenklaue kann zu Blutvergiftung führen, ganz abgesehen davon, daß man nie sicher sein kann, ob der Löwe nicht plötzlich ernst macht. Einer meiner Kameraden ist auf diese Weise ums Leben gekommen. Er schwor darauf, daß der Löwe ihn kenne und ihm nichts tun werde. Aber als er sich ihm in einer Szene näherte, trug er unbedachterweise ein Leopardenfell. Das war dem Löwen ein so verhaßter Geruch, daß er darüber die Freundschaft zu unserem Kameraden vergaß und ihn mit seinen Pranken tötete.

In einer Szene der Christenverfolgungen in einem großen historischen Film wurde ich in eine Grube geworfen, in der ich gleichzeitig gegen sechs Krokodile zu kämpfen hatte. Nun sind zwar Krokodile langsame Tiere, und es ist gar nicht schwer, sich eines Exemplares zu erwehren, aber mit sechs



Joe Bonomo springt von der Selbstmörderklippe in den Ozean

Krokodilen gleichzeitig hätte kein Mensch es aufnehmen können. Bei einem Kampf mit dem Krokodil kommt es darauf an, daß man ihm immer genau gegenüber bleibt; sowie man zur Seite tritt, kann das Krokodil einem mit seinem Schwanz einen schweren Schlag versetzen. In dieser Szene also, die übrigens später gefilmt wurde, weil sie

zu grausig wirkte, mußte ich mit sechs Alligatoren kämpfen. Das wurde folgendermaßen gemacht: Ich suchte mir den größten Burischen aus, denn ich wußte, ich würde mit ihm schon fertig werden. Inzwischen mußten die übrigen fünf streng beobachtet werden. Außerhalb des Bereichs der Kamera standen fünf Leute mit langen Stangen

Wacht, und jeder hielt einen der Alligatoren in Schach. Sobald einer der fünf Alligatoren mir zu nahe kam, mußte der betreffende Wächter vorrücken und ihm die Stange ins Maul stoßen. Natürlich mußte die Kamera sofort stoppen. Da dieser Zwischenfall sich ziemlich oft ereignete, dauerte die Aufnahme der Szene sehr lange. Sie wirkte aber, wie gesagt, so grauhaft echt, daß sie nicht gezeigt werden konnte.

Das Filmen mit wilden Tieren ging nicht immer ganz glatt vor sich. In einem Film z. B. traten mächtige Elefanten auf. Draußen wüthete ein furchtbarer Sturm, der unser Zelt zerbrach. Das versetzte den einen der Elefanten in solche Angst, daß er wild um sich schlug. Innerhalb einer Sekunde hatte er zwei Männer schwer verletzt. Es gelang mir aber, ihn mit meiner Stimme, die er kannte, zu befähigen und anzufetten.

Gelegentlich mußte ich auch selbst als Tier im Film erscheinen. Da ich sehr groß und kräftig war, habe ich oft einen Gorilla dargestellt. Dabei wurde ich in Maske und Fell eines echten Gorillas geteilt, und über meinen eigenen Zähnen mußte ich ein riesiges Affengebiss tragen.

Wenn ich auf meine Akrobatenlaufbahn zurückblicke, so muß ich sagen, daß es eigentlich vom Zufall abhing, ob ein Kunststück glückte, oder ob ich schwer verletzt liegen blieb. Hunderte von Malen bin ich vor der Kamera in Abstände gesprungen, ohne mir etwas getan zu haben, aber mit einmal ging der bestvorbereitete Sprung schief aus, ohne daß man sagen konnte, warum.

Ich war in allen Krankenhäusern bekannt, denn ich war bestimmt ihr bester „Kunde“, und vielleicht wird niemand es so bedauert haben wie sie, daß ich inzwischen die glorreiche Karriere des Filmartisten mit der autbürgerlichen Existenz eines Konditors vertauscht habe.

Willy Forst dreht „Allotria“

Willy Forsts neuer Cine-Allianz-Film der Tobis-Cinema heißt „Allotria“. Die Aufnahmen begannen am 27. Januar in den Tobis-Ateliers Berlin-Grünwald. Der „Dörf. Film-Zeitung“ gegenüber äußerte sich Willy Forst über seine Neuinszenierung wie folgt: „Seit langem hatte ich eine Situation im Kopf, wie vier Menschen im Leben zueinander stehen könnten. Eine Geschichte, die ich für lustig hielt und die nun Gestalt annimmt. Das Drehbuch schreiben Jochen Huth und ich zusammen. „Allotria“ wird der Film heißen. Ich will versuchen, ein Filmkunstspiel zu schaffen, das etwas von der Leichtigkeit und der Unbeschwertheit der Amerikaner hat, von denen wir immer sagen, so etwas könnte man in Deutschland nicht machen. Ich glaube, das stimmt gar nicht. Schließlich ist es nur Sache der Regie und eines gut abgestimmten Drehbuches, vor allem eines lebendigen und natürlichen Dialoges. Die Hauptrollen spielen Kenny Jugo, Renate Müller und Adolf Wohlbrück. Wegen der zweiten männlichen Hauptrolle stehe ich noch in Verhandlung. Peter Kreuder schreibt die Musik.“



Links:
Fierliche Beifegung
des Generals Kondylis in
Griechenland

In Gegenwart zahlreicher Persönlichkeiten und des diplomatischen Korps fand in der Kathedrale in Athen ein feierlicher Gottesdienst mit den verehrten General Kondylis statt. Nach dem Gottesdienst wurde der Sark auf einer Geschützkarre, begleitet von Ehrenwachen der Evazonen, zum Bahnhof geleitet und mit der Bahn nach der Familienruhm in Triccala in Thessalien gebracht.

Rechts:
Rekruteneinstellungen
sind auch in Japan ein Fest

Vor kurzem wurden in Tokio und in anderen japanischen Städten die neuen Rekruten eingestellt. Die künftigen Soldaten wurden von Freunden und Verwandten begleitet, die japanische Flaggen und Panzer mit den Namen der Rekruten mit sich führten.



Freudige Begrüßung in Garmisch

In Garmisch-Partenkirchen traf zu den Olympischen Winterspielen auch der schwedische Graf Rosen ein, der den Reichssozialführer v. Tschammer und Osten (links) freudig begrüßte. Rechts im Bild Staatssekretär Funk, der die Pressevertreter aus der ganzen Welt im Namen der Reichsregierung während einer Abendveranstaltung begrüßte.



Schutzbrille für die Abfahrtsläufer

Zum Schutz der Skiläufer bei den Weltbewerben wurde eine besondere Schutzbrille in Garmisch-Partenkirchen eingeführt, da es verschiedentlich durch schlechte Sicht zu Unfällen gekommen war.



Europameister Eder schlug Tunero

In Paris schlug der deutsche Europameister im Bantamgewicht, Gustav Eder, den Kubaner Kid Tunero, der zu den besten Mittelgewichtlern der Welt zählt und bereits einmal den Weltmeister seiner Klasse, Marcel Thil, bezwungen hat. Unser Bild zeigt die beiden Boxer (links Eder) während des Kampfes.



Das Guillotinemesser der französischen Revolution verfertigt

In diesen Tagen wurde in Paris das Messer der Guillotine, unter dem das Haupt Ludwigs XVI., der Marie Antoinette und vieler hundert französischer Abtöter fiel, verfertigt. Das Bild zeigt das Guillotinemesser, das in einem durchsichtigen Gehäuse abgedeckt ist, in einem für die Öffentlichkeit zugänglichen Museum.



IV. OLYMPISCHE WINTERSPIELE 1936

Feierliche Eröffnung in Garmisch

Ueber 1000 Sportler halten Einzug, 50 000 bis 60 000 Zuschauer — Den Eröffnungsakt nimmt Reichskanzler Hitler vor — Die ersten Eishockeykämpfe

Garmisch-Partenkirchen, die Hauptstadt der IV. Olympischen Winterspiele 1936, der Sammelplatz des olympischen Volkes, die Weisheit der Welt...

fast wie in einer Großstadt

wächst. Das Schneeflockentreiben hat nur für ganz kurze Zeit nachgelassen, um dann mit um so größerer Heftigkeit wieder einzusetzen. Ueber den Eingangsport zum Stadion wehen drei olympische Flaggen.

Der Einmarsch

Nun setzt Marschmusik ein. Die Spitze des Junges der Nationen ist am Eingang des Stadions zu sehen. Bewegung geht durch die Massen.

über 1000 Olympioniken,

sich in Bewegung setzen. Von den Aktiven marschieren in der ersten Reihe die Teilnehmer der Militärkapitulation, ihnen folgen die Skiläufer, die Eiskläufer, Eishockeyspieler und die Bobfahrer...

Aktiver v. Hult betritt jetzt das Rednerpult und heißt die Sportkameraden und die olympischen Gäste willkommen; er führt in seiner Rede u. a. aus:

Es ist mir eine hohe Ehre und eine besondere Freude, Sie im Namen des Organisationskomitees für die IV. Olympischen Winterspiele 1936 auf das herzlichste willkommen zu heißen!

Und nun sind Sie, meine olympischen Gäste, hier im ersten Stadion der Welt versammelt, um den Weibacht der Eröffnung der Spiele zu begeben. Die Vertreter von 28 Nationen der Erde mit ihren besten Kämpfern stehen vor Ihnen...

Ueber den oberen Strahl schwebt mit ihm verbunden das Olympische Zeichen des Reichs, das ebenfalls in weißer goldumrandeter Emaille. Das Ehrenzeichen wird an einem fünf Zentimeter breiten Kettelband, schwarzumrandet, in der Mitte von fünf weißen Streifen durchzogenen Band am Hals getragen.

schaft. Sie geben ihr Bestes für den Sieg ihrer Farben. Sie sehen hier alles ein, zum Ruhm des Sportes, zur Ehre ihres Vaterlandes.

Im olympischen Kampf sind und bleiben die Kämpfer Freunde. Sie ehren die Worte des Begründers der modernen olympischen Spiele, Baron Pierre de Coubertin, den wir hier in dieser weihewollen Stunde grüßen, wonach nicht der Sieg, sondern die ehrenvolle Teilnahme an den Spielen das Wichtigere ist...

In wenigen Minuten wird die Flagge mit den fünf ineinandergeschlungenen Ringen, unsere olympische Flagge, das Symbol der

Verbundenheit aller Nationen,

gehört. In wenigen Minuten flammt oben vom Turm das Feuer auf und leuchtet weit ins Werbenfeld der Nationen. In wenigen Minuten erklingt die olympische Hymne, das Lied der Gemeinschaft der Nationen.

Und dann löst es in die ganze Welt hinaus, daß die IV. Olympischen Winterspiele ihren Anfang genommen haben.

Die Kämpfer der Nationen schwören den olympischen Eid, daß sie in sportlicher Begeisterung ihre Pflicht erfüllen und als ehrliche Sportler und gute Kameraden getreu dem olympischen Gesetz mit aufrichtiger Einsatzbereitschaft und idealer Hingabe um den Sieg kämpfen werden.

In dieser feierlichen Stunde ist es mir ein besonderes Bedürfnis, allen meinen Mitarbeitern, allen meinen Kameraden, die sich um die Vorbereitung der Spiele in jahrelanger uneigennütziger Arbeit verdient gemacht haben, herzlich zu danken.

Wir Deutschen wollen der Welt auch auf diese Weise zeigen, daß wir die olympischen Spiele getreu dem Befehl unseres Reichskanzlers zu einem wahren Fest des Friedens und der aufrichtigen Verbrüderung unter den Völkern gestalten werden.

Und nun, meine lieben Sportkameraden und Kameraden aus aller Welt: Rüstet euch zum edlen olympischen Kampf und zum großen Spiel. Olympia Garmisch-Partenkirchen beginnt!

Das Olympische Feuer flammt auf

Unter atemloser Stille eröffnet dann der deutsche Reichskanzler die Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen. In den Jubel der vielen Tausenden von Menschen bringt die Olympische Hymne, dröhnen die Salven der Gebirgsbatterien, Klängen von Garmisch-Partenkirchen die Glocken herüber, während im Turm des Stadions das Olympische Feuer aufblüht, aller Welt den heiligen olympischen Frieden zu kündigen.

feierlichen Schwur für alle Olympioniken

ab. Der Schwur lautet: Wir schwören, bei den Olympischen Spielen ehrenhafte Kämpfer zu sein und die Regeln der Spiele zu achten. Wir nehmen teil in ritterlichem Geiste zur Ehre unserer Länder und zum Ruhme des Sportes.

Mit 10 000 Zuschauern war das Stadion bei den ersten sportlichen Wettbewerben bis auf den letzten Platz besetzt. Kurz vor Beginn des Eishockeyspiels zwischen Deutschland und Amerika wurden die beiden Eishockeymannschaften begeistert empfangen, und trotz des überreichen Schneefalls zeigten sie im Kampf einen

wahrhaft olympischen Stil. Allerdings mußte in kurzen Abständen die Eisfläche vom Schnee geläubert werden. Das geschah jedenfalls unter großer Heiterkeit der Zuschauer nach den Klängen der „Petersburger Schlittenfahrt“.

Amerikaner, die 1:0 siegen.

Da die Amerikaner nach den Kanadiern, die zu gleicher Zeit auf dem Riekersee gegen Polen spielten und mit 8:1 (5:0, 2:1, 1:0) einen sicheren Sieg davontrugen, als die zweitstärkste Mannschaft des olympischen Eishockey-Verbands gelten, darf man die Niederlage als ehrenvoll bezeichnen.

Kanada-Vettland 11:0

In Garmisch-Partenkirchen, dem Schauplatz der Olympischen Winterspiele, lag die Temperatur am Freitag morgen 5 bis 6 Grad unter dem Nullpunkt. Im olympischen Kunstisstadion hatten sich

„Deutsches Olympia-Ehrenzeichen“

Reichskanzler Adolf Hitler hat zum sichtbaren Ausdruck seiner Anerkennung und des Dankes des deutschen Volkes für Verdienste um die Deutschland übertragene Olympische Spiele 1936 das „Deutsche Olympia-Ehrenzeichen“ gestiftet. Das Ehrenzeichen wird in zwei Klassen verliehen. Die erste Klasse ist ein aus fünf Werten bestehender weiß emaillierter goldumrandeter Stern, der von fünf goldenen geraden Strahlen unterbrochen ist.

Gruß an die Olympia-Presse

Auf einem Presseempfang in Garmisch-Partenkirchen hat u. a. der Pressesekretär Walter Funk, eine Rede gehalten, in der er u. a. die zu den Olympischen Winterspielen gekommenen Vertreter der ausländischen und der deutschen Presse, die Rundfunkleute, Filmoperateure und Bildberichterstatter aus der ganzen Welt im Namen der Reichsregierung begrüßte.

Sportes, der im nationalsozialistischen Deutschland nach jeder nur möglichen Richtung weitestgehende Förderung erfährt, und zwar sowohl was die nationale wie auch die internationale Pflege des Sportes anbelangt, sondern auch aus dem Grund begrüßen wir diese überaus starke Beteiligung, weil die Menschen, die zu den Olympischen Spielen kommen, und zwar Sportler, Presse und Publikum, fern von allen politischen Wirrungen und Irrungen nach Deutschland gekommen sind, und wir erwarten können, daß diese Besucher das nationalsozialistische Deutschland so sehen, wie es wirklich ist und nicht so, wie es die Feinde darstellen, die dieses Deutschland verleunden und hassen.

Wenn heute bekannt wird, daß der Begründer der Olympischen Spiele der Neuzeit, Pierre de Coubertin, für den Friedens-Nobelpreis 1936 vorgeschlagen werden soll, so begrüßen wir das auf das Lebhafteste. Wir haben dabei nur den einen Wunsch, daß eine Erneuerung des Olympischen Gedankens auch nach der Richtung stattfinden möge, daß die Völker der Erde von heute, wie einst die Staaten der alten Griechen, während der Zeit der Olympischen Spiele allen politischen Streit und Hader einstellen und im Olympischen Jahr auch die politische Hecke und das Kriegsgeschrei verstummen möchten.

einige hundert Zuschauer eingefunden, die eine hochüberlegene Partie der kanadischen Eishockeymannschaft gegen Vettland erlebten. Die bei dem großen Können der Kanadier nicht anders zu erwarten war, mußte sich Vettland ganz auf die Abwehr beschränken. Zeitweise waren alle Spieler, mit Ausnahme des kanadischen Torhüters, vor dem letztendlichigen Tor verammelt. Das Ergebnis des Treffens lautet 11:0 für Kanada; in den Dritteln 2:0, 3:0, 6:0.

Das Programm

Das Programm für die Winter-Olympiade von Freitag, den 7. Februar, bis Sonntag, den 16. Februar, hat folgendes Aussehen: Freitag, 7. Februar. 9 Uhr: Eishockey; 11 Uhr: Eishockey für Frauen und Männer; 14,30 Uhr: Eishockey; 21 Uhr: Eishockey.

Die fünfzehn teilnehmenden Mannschaften wurden in vier Gruppen aufgeteilt, drei zu je vier Mannschaften und eine zu drei Mannschaften. In der Vorrunde spielt jede Mannschaft einer Gruppe gegen alle anderen der Gruppe. Die beiden Erstplatzierten kommen in die Zwischenrunde, in der wiederum zwei Gruppen zu je vier Mannschaften gebildet werden.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 7. Februar. 6 Uhr: — 30. 8 Uhr: — 35 — 10 Uhr: — 20.

Wettervorhersage für Sonnabend, den 8. Februar. Mäßige, nordöstliche Winde, wolkgig bis heiter, trocken, mäßiger Frost. Für Sonntag: Noch Fortdauer des Frostwetters.

Allgemeine Übersicht von Freitag, 7. Februar

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	T. am pers.	Seeang.	Sichtweite n. See Seemil.
Memel	1031,3	NNO 3	wolkgig	- 3,2	3	
Adler-Grund (südwestl. von)						
Hornholm	1037,0	NNO 4	wolkgig	0,0	3	8
Riga	1031,4	NO 4	heiter	- 5,0	5	4
Libau	1033,6	NO 5	heiter	- 0,0	3	8
Hammeren	1035,0	N 7	bed.	- 2,0	4	30
Ostersund	1: 25,3	NO 2	bed.	- 19,0	7	1 1/2
Wisby	1026,1	N 3	heiter	0,0	6	30
Stockholm	1035,7	SW 1	bed.	- 8,0	2	1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an	
111	Raut	Tyne	Kohlen	Johannessen & Co	
112	Hart	Goole	Kohlen	H. Meyhoefer	
113	Claus St. Neuhaus	Libau	Strohgut	Ed. Krause	
114	Dolaware Skärström	Hartlepool	Kohlen	Sandells	
115	Luwsee Stellmanns	Hamburg	leer	Sandells	

Ausgegangene					
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler	
109	Signe Petersen	London	Getreide	Sandells	
110		Marsham	leer	Ed. Krause	
111	Jytte	Antwerpen	Getreide	Sandells	
112	Hannan Annfinn SO Erikson	Antwerpen	Fleisch		

Pegelstand: 0,60 m. — Wind: NNO. 2 — Strom: aus Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Poulleton Martin Kallies, für Lokales und Provinz Max Hopf, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Rippo, sämtlich in Memel.

Am Weißen Nil

Sudan und Ägypten

Von Baron E. v. Ungern-Stenberg

Von den Geheimnissen des Nilstromes haben die Portugiesen zuerst am Ausgang des Mittelalters das Geheimnis der Quellen des Weißen Nil gelüftet. Sie trugen ihn als Bar-el-Ahsraf in ihre Karten ein. Damals mag sich auch der abendländischen Vorstellung der seltsame Naturmechanismus des Nil offenbart haben. In Khartum fließen der Blaue abessinische und der Weiße zentralafrikanische Nil zusammen, um dann abwechselnd das Segnungswerk für Ägypten zu vollenden. Ueber die Wasser des Nil aber herrscht England, und da es den Nil besitzt, so ist ihm auch die jahrtausendealte Welt am Nil untertan. Das ist eine politische Wahrheit, an der die protestierenden Studenten in Kairo und die gegen England gerichteten Demonstrationen ägyptischer Patrioten nichts ändern können. England mag seine Herrschaft hinter national-ägyptischen Klaffen tarnen und den Ägyptern so weit wie möglich entgegenkommen, um ihre Eigenliebe zu schonen, aber an den tatsächlichen Verhältnissen wird dadurch wenig geändert, denn immer bleibt England der Sudan und bleiben die Wasser des Nil.

Siebzehn Jahre, von 1882 bis 1899, hat England um den Besitz des Sudan kämpfen müssen, bis es endlich Lord Kitchener von Khartum gelang, den Nachfolger des Mahdi bei Kertari vernichtend zu schlagen und Omdurman-Khartum zurückzuerobern. Aber der Sieg am oberen Nil, der so schwer erkauft war, bedeutete noch keinen ruhigen Besitz. Eine französische Mission unter Oberst Marchand hatte die Hand auf Fashoda (Fashoda) hoch oben im Gebiet der Vereinigung des Weißen Nil mit dem Gazellenfluß gelegt. Es kam zum bekannten Zwischenfall von Fashoda und zum britischen Ultimatum, denn England war entschlossen, lieber mit Frankreich Krieg zu führen als ihm einen Teil des Sudan zu überlassen, und Oberst Marchand mußte die Fahne Frankreichs, die er bereits über Fashoda gehißt hatte, wieder zusammenfallen und England den Sudan überlassen. Seit nun England 1919 die früheren deutschen Gebiete am Oberlauf des Weißen Nil erhielt, kann es den ganzen 6500 Kilometer langen Strom beherrschen. Es ist wenig bekannt, daß England in Plänen und Taten großzügig zum Wohle des Sudan über die Wasser des Weißen Nil zu verfügen begonnen hat. Zwischen dem 4. und 6. Breitengrade, da wo der Gazellen-

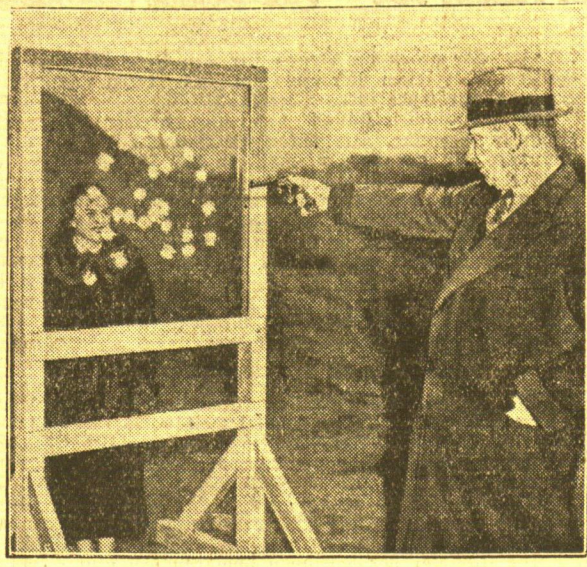
fluß in den Nil mündet, in einer tropisch heißen, ungesunden Landschaft fließt der Weiße Nil in trägen Bindungen etwa 900 Kilometer durch eine unzugängliche Sumpflandschaft, in der sich nur Krokodile und Flusspferde wohl fühlen. Das Wichtigste dabei aber ist, daß auf dieser Strecke etwa 85 % der kostbaren Nilwasser nutzlos verdunsten, die sonst am Unterlauf nutzbar gemacht werden könnten und Wüsteneien in Gärten verwandeln würden. Ein gewaltiges Projekt ist nun in Angriff genommen worden, den Sumpflauf durch einen Kanal von 350 Kilometer Länge zu durchschneiden und zwischen Mongalla und Wafalle einen schiffbaren Weg zu schaffen. Dadurch würde die Verdunstung zum mindesten um die Hälfte herab sinken. Der Blaue Nil wälzt bei Khartum zur Zeit des Hochwassers etwa 100 000 Kubikmeter Wasser in der Sekunde aus Abessinien heran und läßt es über Ägypten fluten. Nun würde auch der wasserärmere Weiße Nil, wenn die Verdunstung gehemmt ist, ungefähr dieselben Wassermengen der verdunstenden Landschaft am Unterlauf spenden können, und in Wüsteneien könnten reiche Baum-

wollplantagen entstehen. Außer dem Kanalbau beabsichtigt England noch die weißen Nilwasser an seinem zweiten Quellensee, dem Albertsee, zu fesseln, wo ein zweites großes Stauwerk angelegt wird. — Das Stauwerk von Sennar, 250 Kilometer oberhalb von Khartum, das 1928 eingeweiht wurde und die Wasser des Weißen Nil aufhält, bildet einen See von 270 Kilometer Länge und kann 7 Kubikmeter Wasser aufnehmen. Das Projekt eines weiteren Stauwerkes am Tanasee in Abessinien, für dessen Anlage der Regus bereits England eine Konzession erteilt hat, hat während des Abessinienkrieges viel von sich reden gemacht. England hat ferner den Sudan verkehrsmäßig durch Bahnbauten erschlossen, jedoch haben die sudanesischen Bahnen keine Verbindung mit den ägyptischen, sondern führen an das Rote Meer nach Suakin und Port Sudan, die stark entwickelt und ausgebaut werden. Die britische Sudanregierung läßt fremde Besucher nur sehr ungern im Sudan zu, einerlei ob sie nun Großmildtäter, Forscher oder gar Beamte ausländischer Regierungen sind. Der Sudan ist ein heißer Boden, und

nur eine kleine Schar weißer Engländer muß dieses große Gebiet in Ordnung halten. Fremde Zutritten, mögen sie nun Moskauer Einflüssen zu verdanken sein oder von anderer Stelle her ihren Nutzen erhalten, können bei der beweglichen Bevölkerung leicht Unruhen hervorrufen. Deshalb wird Jeder zehnmal geprüft, ehe man ihm den Zutritt in den Sudan gewährt. Ausgenommen sind natürlich die ausgedehnten Touristenströme nach Khartum und Omdurman, aber dort sieht der Fremde nur wenig vom wirklichen Sudan. Es wird oft behauptet, daß die Erregung in Ägypten von italienischen Neuten geschürt wird. Die italienische Kolonie in Ägypten beträgt etwa 50 000 Mann, sie ist nächst der griechischen die zahlreichste, aber die antientliche Bewegung in Ägypten ist deshalb nicht proitalienisch. Für England würde die Lage nur unerträglich werden, sollte es den Italienern gelingen, bis an die Grenzen des Sudan vorzustoßen. Möchte das geeinte Abessinien, so wie es seit 1900 besteht, eine Flächenbedrohung des Sudan machtmäßig in sich schließen, so würde diese Bedrohung in dem Augenblick für die britische Stellung in Afrika und am Nil sehr ernste Formen annehmen, sollte es Italien gelingen, ein Großkolonialreich an den Grenzen des Sudan zu bilden. Der Sudan ist ein Äußerer im englischen Besitz. Der Nil, an dessen Ufern sich Zivilisationen entwickelt haben und zusammengebrochen sind, ist ein britischer Strom, und trotz ägyptischer Unruhen und trotz aller Widerstände wird er es voraussichtlich auch bleiben.

Sie laßt hinter der kugelsicheren Glasscheibe

Von der Polizei in Newark in USA wurde eine neuartige kugelsichere Glasscheibe ausprobiert. Der Beamte schloß mit seinem starkkalibrigen Revolver auf die Glasscheibe, aber jede Kugel prallte ab und hinterließ in der dicken Scheibe lediglich ein Loch von etwa 2,5 Zentimeter Tiefe. Da konnte die in Amerika beliebte Sängerin C' Logan gut hinter der Scheibe lachen. Das kugelsichere Glas soll als Schutz gegen Banditen für die Schalter der amerikanischen Bankhäuser Verwendung finden.



Guldenabwertung „einziges Rettungsmittel“

Haag, 7. Februar. Der ehemalige holländische Wirtschaftsminister Dr. Steenberghe, der dadurch bekannt ist, daß er ein entschiedener Anhänger der Guldenabwertung ist, hielt auf der Jahrestagung der katholischen Partei in Amsterdam vor 7000 Zuhörern eine Rede, in der er erneut die Guldenabwertung als das „einzigste Rettungsmittel“ für die holländische Volkswirtschaft hinstellte. Der Rede wohnten sämtliche katholischen Minister des Kabinetts Colijn als Zuhörer bei. Man nimmt an, daß die katholische Partei die Ansichten Dr. Steenberghe's teilen wird.

Unser Mitglied, Frau **Wilhelmine Wolter** ist aus unserer Mitte geschieden. Ehre ihrem Andenken Beerdigung Montag nachm. 2 Uhr, von d. städt. Leichenhalle **Memeler Volksverein**

Konditorei Sommer
Täglich
Duo. Morley's
Int. Tanzpaar

Sonnabend, den 8. Februar cr.
Rappenfest
im Gesellschaftshaus
Eintritt 0.50 Lit.

Möbelplüsch
Möbel gobelin stoffe
in größter Auswahl Neueingänge
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Dielenenden
Bohlenenden
Brennswarten
Sägespäne
Ratten
Stangen
geben ab (1926)
Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A.-G.
Memel II
Neuer Fernsprechanschluß Nr. 2171

Auto-Vimouline
5-Sitzer, zu kauf. gef. Angebote unt. 9558 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Hendekrug erbeten.

Auto-Vermietungen
Anrufr. **4414**
7-Sitzer-Vimouline
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4

Deutsches Theater Memel
Telefon 2286
Sonntag, den 9. Februar, abds. 7.30 Uhr außer Abonnement zu volkstümlichen Preisen 1.— bis 3.50 Lit
Die Frau ohne Ruß
Luftspiel in 3 Akten von Richard Kehler. Musik v. Walter Kollo.
Kassenstunden am Sonntag von 11 bis 1 Uhr und an der Abendkasse sonst täglich von 11—1 und 17 bis 19 Uhr.

Mietsgesuche
2 Zimmer
und kl. Laden, zentral gelegen, vom 1. April oder früher gesucht. Angebot unter 7626 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Zimmer
mit allem Komfort gesucht. Angeb. u. 7625 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Vermietungen
Zwei junge Mädels suchen wenig möbl. Zimmer Angeb. unter 7624 an die Abfertigungsst. d. Blattes.

Leeres sep. Zimmer
billig zu vermieten. Angeb. u. 7622 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Pferdestall
sol. zu vermieten Kleine Sandstr. 6

Capitol Täglich 6 u. 8 1/2 Uhr

Greta Garbo
in dem deutschsprachigen Großfilm
Anna Karenina
n.d.gleichnam. Roman v. Graf Leo Tolstoi
Belprogramm
Sonnabend 2 1/2 Uhr
Einmalige Jugend- und Familienvorstellung
David Copperfield
Der neue Tonfilm in deutscher Sprache.
Belprogramm
Kinder unten 50 Cent
Erwachs. unt. Lit 1.—, oben 1.50

1 Blechhornstein
15—20 m lang, 40—50 cm Durchmesser, zu kaufen gesucht. Angebote unter 7623 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (1997)

PROGRAMME

Eine gute Vorstellung und ein billiges ausschöndes Programm — das paßt nicht zusammen! Auch mit wenig Mitteln läßt sich viel erreichen! Eine Bauauftragung unseres zeigt Ihnen, daß nicht Ihnen, daß nicht nur der Preis ausschlaggebend ist, sondern die Sorgfalt, mit der ein Druckwerk behandelt wird.

F.W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Kammer-Lichtspiele
Ab Freitag 5 und 8 1/2 Uhr
Ein neuer Ufa-Film, der durch Handlung, Milieu und Darstellung besondere Eindrücke vermittelt, **der die Grenzen der „Nur-Unterhaltung“ sprengt** und mit seiner schönen, menschlichen Haltung zu tieferen Wirkungen kommt!

Einer zuviel an Bord

Spieldirektion: **Gerh. Lamprecht**
Musik: **Werner Bochmann**
Mit der großen Besetzung:
Lida Baarova, Alb. Schönhals
Willy Birgel, Rene Dellen, Rudolf Platte, Grete Weiser, Jupp Hussels
Die dramatische, spannende Geschichte eines rätselhaften Kriminalfalles einer großen Feindschaft und einer grossen Liebe erzählt der neue Ufa-Film nach dem gleichnamigen Roman der „Berliner Illustrirten Zeitung“ von **Fred Andreas**
Ein neuer spannender Ufa-Film, der in der Gestaltung seines dem lebendigen Heute entlehnten Stoffes zum packenden Zeitbild in der überzeugenden Schilderung seiner Menschen u. deren Umwelt zum **interessanten Gesellschaftsbild** und in der genauen Aufrollung eines durchaus möglichen Kriminalfalles zum **kriminellen Sittenbild** wird.
Ein Film, der jeden zu starkem Mit-erleben zwingt!

Aennchen von Tarau
Zwischen schwarzen und weissen Czerezosz
Apollo Freitag 5 und 8 1/2 Uhr Zum letzten Male
Der junge Graf
Ufa-Film mit Anny Ondra
1 Belprogramm
Apollo
Sonnabend 2 1/4 Uhr die letzte Sondervorstellung (billige Volkspreise)
Der Ammenkönig
Käthe Gold, Theo Lingn
1 Belprogramm
Kammer
Sonnabend 2 1/4 Uhr u. Sonntag 2 1/4 Uhr
Sondervorstellungen (billige Volkspreise)
Die ganze Welt dreht sich um Liebe. Marta Eggerth, Wüst, Slezak, Moser
1 Belprogramm

Elbaums Inventur-Verkauf
geht weiter
Auch Sie sollten die **geborenen**
Einkaufs-Vorteile
nicht ungenutzt lassen

Ich gewähre auf meine sehr billigen **10%** Preise einen Waren-Rabatt von **10%** auf Artikel, die im Preise nicht besonders herabgesetzt sind.

Kaufhaus **m. Elbaum**
Nachf.
Inh.: Paul Cohn
Gr. Wasserstraße 38

Grundstücksmarkt
Hausgrundstück
Ferdinandstr. 15 von lot. zu verkaufen. Anfragen dortselbst.

Heiraten
Glückl. Heirat
wünscht Beamter, 30, gute Erziehung, verträglich, aufrichtig. Auskunft sofort. Rückporto erbeten.
Stabroy, Borgsdorf
erscheinen lassen

Reste Reste Reste
und Abschnitte aus allen Lägern ausgelegt auf
Sondertischen
Carl H. Cymmer
JNH. HANF. BECKER

Stellen-Angebote
Fräulein
zum belebten Kinde nach Kaunas gef. Näheres zu erfragen an den Schalt. dies. Blattes.
Junges, ehrliches Aufwärtmädchen
für 3 mal in der Woche gesucht. Zu meld. unt. 7621 an die Abfertigungsst. d. Bl.
Aufwärtm
ehrlich, fleißig und sauber gesucht. Meld. Sonnabend 4—6 Uhr
Flieger-Wolff
Straße 5, pari.